ENGAGIERTES BERLIN –

Wie Berlin eine nachhaltige Stadt
mit Verantwortung
in der Einen Welt wird

EPIZ
Globales
Lernen in
Berlin

INHALT

1 Vorwort
3 Einführung
5 Berlin 2030: Das Wachsen der Metropole braucht eine zukunftsgerechte Ausrichtung

Beispiele auf Landesebene

WIRTSCHAFT
12 Bewerbung Fairtrade Town
14 Öffentlicher Einkauf
16 Euref-Campus

KLIMA
20 Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm
22 Klimapartnerschaft Berlin – Buenos Aires

BILDUNG
25 Der neue Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg 1.–10. Klasse
26 Länderinitiative Berlin
29 EPIZ – Zentrum für Globales Lernen
31 *Interview mit Narcisse Djakam*

HOCHSCHULE
36 FU Green Campus
38 Institut für Nachhaltigkeit der Hochschule für Wirtschaft und Recht

INTERNATIONALE METROPOLE BERLIN
41 Initiative Berlin braucht dich
43 Berlin Global Village e.V.
45 *Interview mit Frauke Hehl*

Beispiele auf Bezirksebene

50 Charlottenburg – Wilmersdorf
52 Friedrichshain – Kreuzberg
Faire Beschaffung
Kommunale Klimapartnerschaft
55 Treptow-Köpenick

58 **Abschlusstagung**

63 Quellenverzeichnis

VORWORT

Liebe Berlinerinnen und Berliner,

die vorliegende Broschüre „Engagiertes Berlin“ zeigt auf, wie Akteure auf der Landes- und Bezirksebene wichtige Beiträge leisten, um die 17 Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2015 (SDG) umzusetzen. Denn die SDGs richten sich auch an die Berliner Bürgerinnen und Bürger.

Besonders freue ich mich, dass inzwischen zahlreiche Bezirke als Fairtrade Bezirke ausgezeichnet wurden und Berlin als Hauptstadt gute Chancen hat, ebenfalls bald als Fairtrade Town ausgezeichnet zu werden. Damit leistet Berlin einen wichtigen Beitrag, um nachhaltige Produktions- und Konsummuster (SDG 12) zu schaffen.

Es ist uns ebenfalls ein besonderes Anliegen, das Engagement und den Ideenreichtum der Berliner entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft zu fördern. Durch die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit fördern wir als Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe die Berliner Zivilgesellschaft jährlich mit über zwei Millionen Euro. Zahlreiche Beispiele wie Berlin Global Village oder die Bildungsarbeit des EPIZ – Zentrum für Globales Lernen stehen für Mut, Beharrlichkeit und Kreativität. Lauter Eigenschaften, die wir auf dem Weg der Transformation hin zu einer sozial-ökologischen Gesellschaft benötigen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und inspirierende Lektüre!

Ihre

Ramona Pop,
Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe

EINFÜHRUNG

2016 hat der Entwicklungspolitische Beirat der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe die „Empfehlungen für eine Nachhaltige Bundeshauptstadt Berlin und ihre Verantwortung in der Einen Welt“ vorgelegt. Die Empfehlungen sind das Ergebnis eines ca. sechsmonatigen Dialogprozesses mit Akteuren aus der Verwaltung, der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und der Wirtschaft. Ausgangspunkt bildeten die Entwicklungspolitischen Leitlinien aus dem Jahr 2012, die nach der Verabschiedung der Sustainable Development Goals durch die Vereinten Nationen im Jahr 2015 auf ihre Aktualität und Kompatibiltät in Hinblick auf die SDGs überprüft, erweitert und angepasst werden sollten. Das Empfehlungspapier orientiert sich an den fünf Themenfeldern der Entwicklungspolitischen Leitlinien Bildung, Hochschule, Wirtschaft, Klimaschutz und internationale Metropole Berlin.

Diese Broschüre verdeutlicht, dass sich Berlin in vielfältiger Weise für das Erreichen der Sustainable Development Goals einsetzt. Wir setzen dabei ein Schlaglicht auf solche Aktivitäten, die durch das Empfehlungspapier des Entwicklungspolitischen Beirats für das Land Berlin benannt wurden.

Bereits heute gibt es viele spannende und zukunftsweisende Projekte und Einrichtungen, die zeigen, wie das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auf lokaler Ebene umgesetzt werden kann. Der Einführungsartikel von Maja Göpel und Benno Pilardeaux zeigt aber auch, dass es bislang in Berlin trotz vieler guter Einzelinitiativen an einer kohärenten Gesamtstrategie fehlt.

Die Sustainable Development Goals wurden im Jahr 2015 von den Vereinten Nationen als Nachfolge der Millennium Development Goals ausgerufen. In der Agenda 2030 wird festgehalten, dass 17 Ziele weltweit bis zum Jahr 2030 erreicht werden sollen.

Jedes der 17 Ziele hat eine Reihe von Unterzielen. Derzeit erarbeiten die Vereinten Nationen ein Indikatorensystem, um das Erreichen der Ziele messen zu können. Die deutsche Bundesregierung nimmt in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie explizit Bezug auf die SDGs. In Berlin gibt es bislang keine Nachhaltigkeitsstrategie. Im Koalitionsvertrag von 2016 wird die Entwicklung einer „Nachhaltigkeits-Roadmap“ in Aussicht gestellt.

BERLIN 2030: DAS WACHSEN DER METROPOLE BRAUCHT EINE ZUKUNFTSGERECHTE AUSRICHTUNG

Text: Maja Göpel und Benno Pilardeaux

Ob nachhaltige Entwicklung gelingt, wird sich in den Städten entscheiden. Dies ist die zentrale Botschaft des vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) veröffentlichten Gutachtens „Die transformative Kraft der Städte". Anlass für die Studie war die „UN-Konferenz zu Wohnungsfragen und nachhaltiger Stadtentwicklung" (Habitat III), die 2016 erstmals nach 20 Jahren das Thema Stadtentwicklung zum Gegenstand einer UN-Konferenz machte. Habitat III bot nach Verabschiedung der Agenda 2030 mit ihren Sustainable Development Goals (SDGs) im Jahr 2015 zugleich die erste Gelegenheit für die internationale Staatengemeinschaft, die Frage der konkreten Umsetzung dieser Ziele zu thematisieren. Dabei ging es nicht nur um das SDG Nr. 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden", auch zahlreiche andere Ziele fanden thematisch Eingang in die dort verabschiedete New Urban Agenda (NUA). In der NUA bekennen sich die Nationalstaaten dazu, Städte stärker in ihre Politiken einzubeziehen und die Rahmenbedingungen für nachhaltige Stadtentwicklung zu verbessern. Sie erkennt damit die zentrale Rolle von Städten für die Gestaltung zukunftsgerechter Gesellschaften an.

Bedeutung des Jahrhunderts der Städte für die SDGs

Seit 2007 leben mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten, man spricht deshalb vom Jahrhundert der Städte. Diese Wachstumsdynamik setzt sich ungebremst fort: Schätzungen gehen davon aus, das bis Mitte des Jahrhunderts die Stadtbevölkerung von heute knapp 4 auf rund 6.5 Milliarden Menschen anwachsen wird. Da erstaunt es nicht, dass eine von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GiZ) beauftragte Studie zu dem Schluss kommt, dass rund 65 % der globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung nur erreichbar sind, wenn die kommunale Ebene und städtische Akteure einbezogen werden.

Folgende zwei Beispiele stehen hier für die vielen Herausforderungen, die damit verbunden sind:

- Städte und Stadtgesellschaften, insbesondere die urbanen Mittel- und Oberschichten, sind verantwortlich für den überwiegenden Teil aller weltweiten Ressourcenverbräuche und Treibhausgasemissionen. Beispielsweise wird geschätzt, dass der weltweite Gebäudebestand für ca. 31 % des globalen Energieverbrauchs verantwortlich ist. Um diesen städtischen Energieverbrauch zu senken, müssen die Energieeffizienz sowohl von Gebäuden (Gebäudedämmung) als auch der gesamten Stadt, insbesondere ihre baulich-räumliche Gestalt (urban form), verbessert werden (WBGU, 2016). Auch über die Art, wie Städte gebaut werden, muss neu nachgedacht werden: In China wurde in den drei Jahren von 2008 bis 2010 mehr Zement verbaut als in den USA im gesamten 20. Jahrhundert (Smil, zitiert in WBGU, 2016). Da sich weltweit die heute bestehenden urbanen Infrastrukturen bis Mitte des Jahrhunderts in etwa noch einmal verdoppeln werden ist klar: In Städten wird entschieden, ob globaler Klima- und Umweltschutz gelingen werden (SDG 3, 7, 12, 13).

- In Städten wird aber auch entschieden, ob unsere Gesellschaften wirtschaftlich und sozial weiter auseinanderdriften (SDG 10, SDG 11) und Wohnen vom Grundrecht zum Gegenstand renditeorientierter und zum Teil großmaßstäbiger Investitionsentscheidungen wird („financialization of housing"). Die zu beobachtende, teilweise extreme Verteuerung von Wohnraum in den deutschen Ballungsgebieten in den letzten Jahren und die Verdrängung der angestammten Bevölkerung stehen für diesen Trend. Die Herausforderung vieler Städte besteht darin, die Gestaltungsfähigkeit zur Sicherung einer sozial durchmischten, die lokale Bevölkerung priorisierende und für untere Einkommensgruppen erschwinglichen Wohnraumversorgung zurückzugewinnen.

Beide hier beispielhaft genannten Herausforderungen sind ganz offensichtlich mit zahlreichen globalen Nachhaltigkeitszielen verknüpft, wenn sie systematisch ganzheitlich bearbeitet werden. Beispielsweise befördert Klimaschutz in Städten die Luftqualität und damit den Gesundheitsschutz (SDG 3 – Gesundheit und Wohlergehen). Eine sozial ausgeglichene Stadtentwicklung hilft Ghettoisierung und Gentrifizierung zu vermeiden und dadurch nicht nur die Sicherheit zu verbessen, sondern auch die Begegnungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen und damit die soziale Kohäsion zu steigern (SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und Starke Institutionen – und SDG 17 – Partnerschaften zur Zielerreichung). Es gibt aber auch Zielkonflikte: beispielsweise hat die aus vielen ökologischen wie ökonomischen Gründen sinnvolle Verdichtung von Städten dort ihre Grenzen, wo Parks und Grünanlagen für das Wohlbefinden und zur Belüftung urbaner Areale benötigt werden. Die Entscheidung über solche Zielkonflikte kann nur in jeder Stadt jeweils wieder neu getroffen werden – durch Verwaltung, Stadtplanung und Bevölkerung gemeinsam. Eine Blaupause dafür gibt es wegen der großen Vielfalt von Städten nicht, aber was es dafür immer braucht ist ein klares Bekenntnis sowohl zu dem Ziel nachhaltiger Entwicklung als auch den politischen Willen dazu, die Umsetzung konsequent anzugehen. In einer Studie der Bertelsmann Stiftung (Bertelsmann Stiftung, 2015) mit Experten der Leuphana Universität zu Erfolgsfaktoren für effektive Nachhaltigkeitsstrategien werden dafür folgende Punkte genannt:

Klärung des Nachhaltigkeitsverständnisses – trotz der zentralen sozialen und ökonomischen und zunehmend kulturellen Vorteile nachhaltiger Entwicklung wird es oft noch verengt als Umweltthema verstanden und fällt in der Prioritätensetzung hinter die direkt sichtbaren sozialen Probleme oder ökonomischen Turbulenzen zurück. Nachhaltige Entwicklung wurde aber immer als eine integrierte Agenda definiert und bietet damit auch neue Koalitionen und Synergien an. Eine übergeordnete Orientierung für die vielfältigen Handlungsfelder nachhaltiger Stadtentwicklung der kommenden Dekaden wurde auch in der New Urban Agenda (NUA) entwickelt. Sie umfasst insbesondere Ziele wie eine kompakte Siedlungsentwicklung mit angemessenen Freiräumen, Umweltschutz, sparsamer Umgang mit Ressourcen, Förderung von ÖPNV, Stärkung von Teilhabe der Stadtbevölkerung sowie gesunde Lebensbedingungen in Städten.

Klärung des Strategieverständnisses – es geht nicht darum, ein Dokument ohne weitere realpolitische Bedeutung zu formulieren, sondern gemeinsam mit gesellschaftlichen Akteuren einen Korridor für zukunftsgerechte Politik zu formulieren. Das kann nur funktionieren, wenn die Strategie als übergeordneter Referenzrahmen anerkannt und entsprechend in der Gestaltung von Politik und Programmen berücksichtigt wird. Hier hat die Formulierung der 17 SDGs mit Unterzielen, Indikatoren und Zeitrahmen die Konkretisierung der Umsetzung nachhaltiger Politik deutlich vorangetrieben und bietet einen guten Rahmen für maßgeschneiderte lokale Varianten.

Vertikale und horizontale Integration – Städte können die durch das nationale wirtschaftliche und politische System vorgegebenen Strukturen nicht auflösen, aber sie haben dennoch Gestaltungsspielraum, um nachhaltige Stadtentwicklung zu fördern. Deutschland schreibt auf nationaler

Ebene aktuell die Strategie neu (eine Revision des ersten Entwurfs inklusive internationalem Peer Review Prozess steht 2018 an) und fast alle Bundesländer sind auch auf dem Weg, abgesehen von Bremen und Berlin.

Maßnahmen und Instrumente zur Umsetzung – gute Prozesse zur Klärung des Verständnisses von Inhalt und Strategie sowie zur Sondierung des jeweiligen Umfeldes bieten den Rahmen für die Gestaltung von effektiver Umsetzung. Dazu gehört auch ein effektives und transparentes Monitoring, so dass Anstrengungen beteiligter Akteure nicht nur in der Politik, sondern auch in Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft anerkannt und von besten Lösungen gelernt werden kann. Dabei sollte es nicht nur um bloßes Konsultieren („Participitainment"), sondern um echte Teilhabe gehen: Unter dem Stichwort „Recht auf Stadt" hat sich international eine Debatte entwickelt, die sowohl die gleichberechtigte Nutzung der urbanen Räume als auch bessere Teilhabemöglichkeiten an urbaner Gestaltung fordert und damit direkten Bezug auf SDG Nr. 10 („Reduzierung von Ungleichheit"), SDG 11 („Nachhaltige Städte und Gemeinden") und SDG 16 („Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen") nimmt (WBGU, 2016).

Bisher sind Bemühungen um die Gestaltung einer Berliner Nachhaltigkeitsstrategie auf Seiten der Politik nicht wirklich zu vernehmen, obgleich Michael Müller als Senator für Stadtentwicklung und Umwelt einen solchen Prozess im Rahmen des Stadtentwicklungskonzepts 2030 vorgeschlagen hatte (http://www.stiftung zukunftberlin.eu/initiativen/berlin-forum/). Es hat sich bisher allein das Leitbild „wachsende Stadt" etabliert und wo der Prozess der Überarbeitung für die Strategie Berlin 2.0 mit ihren Schwerpunkten „Wohnen", „Arbeiten" und „Offene Stadtgesellschaft" steht ist nicht ersichtlich (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, 2016). Hier böte es sich an, die aktuelle Welle der Überarbeitung oder Erstellung von Nachhaltigkeitsstrategien im Kontext der SDGs zu nutzen, inklusive der deutlich verstärkten und auch von der Bundesregierung institutionell geförderten Vernetzungs- und Austauschprozesse. Dazu zählen etwa die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) oder der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW). Auch fehlen der aktuellen Stadtstrategie die übergeordneten Verständnis-Klärungen sowie eine Listung konkreter Maßnahmen oder sogar Indikatoren. Die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Bundesregierung, 2016) geht dort bedeutend weiter.

Potentiale einer konsequenten wie partizipativen Nachhaltigkeitsstrategie in Berlin

Voraussetzung einer strategischen Stadtentwicklung ist ein gemeinsames Verständnis darüber, wie wir in der Zukunft in unseren Städten leben wollen und was gutes Leben in der Stadt ausmacht, eine Art urbaner Gesellschaftsvertrag. Hier bietet die integrative und systemische Logik der SDGs eine sehr gute Grundlage, um eine zukunftsgerechte Wachstumsstrategie der Stadt zu entwerfen. Als wachsende Metropole ist Berlin definitiv eine der Städte, die den Urbanisierungsschub sehr deutlich spürt. Es wird geschätzt, dass die Bevölkerung Berlins bis 2030 um 270.000–500.000 Personen wächst. In den letzten Jahren stiegt die Bevölkerungszahl Berlins jährlich um rund 45.000 Personen an (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2016). Da hinkt die öffentliche Infrastruktur hinterher: sozialverträglicher Wohnraum, Schulgebäude, Ämter und Verkehrsnetze sowie der für die rasant wachsende Start-Up und High-Tech Industrie wichtige Breitbandausbau sind nicht ausreichend (Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2015). Die Berlin 2.0 Strategie definiert außerdem einen Flächenwettbewerb zwischen Wohnen und Gewerbe.

Ein Mangel an öffentlichen Dienstleistungen bricht sich Bahn in Form von unbesetzten Erzieher- und Lehrerstellen und schwach besetzten Ämtern bei hohem und steigendem Krankenstand. Der signifikante Zuzug von geflüchteten Personen seit 2015 hat die daraus resultierenden sozialen Spannungen weiter verstärkt. Im Kontext der hier dringend nötigen Investitionen finden sich hohe Potentiale für die Stärkung der ökologischen Nachhaltigkeit: der Energieverbrauch und CO_2-Ausstoß pro Kopf liegen in Berlin über, der Anteil erneuerbarer Energien unter den Zielen einer Nachhaltigen Entwicklung (Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2015:7). Auch in den bestehenden Investitionen und Förderungen für den Wissenschafts-, Start-Up- und Kreativstandort Berlin ließe sich ohne weiteres eine dezidierte Nachhaltigkeitsorientierung verankern, die den Berliner Standort zu einem international anerkannten Inkubator der Green Economy und zukunftsweisenden Innovationen werden ließe. Bisher stehen hier rein finanziell definierte Ziele des Wirtschaftswachstums und der Schaffung von irgendwie gearteten Jobs im Vordergrund (CITIE, 2015). Viele der Arbeitnehmer in der Start-Up Szene oder Kreativwirtschaft leben jedoch ohne jegliche soziale Absicherung in prekären Arbeitsverhältnissen und Berlin bleibt die einzige Metropole weltweit, deren durchschnittliches Pro-Kopf Einkommen unter dem nationalen Durchschnitt liegt (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, 2016).

Die Betrachtung dieser wenigen aber zentralen Herausforderungen verdeutlicht bereits, dass eine horizontale Integration bei der Problembearbeitung ein großes Potential für systemische und damit langfristig valide Lösungen bietet. Und im Sinne einer vertikalen Integration lässt sich nicht nur von der Bundesstrategie lernen, sondern durchaus auch von Berliner Kommunen: die Bezirksverordnetenversammlung Treptow-Köpenick hat im September 2017 beschlossen, sich als aktiver Partner der Nachhaltigkeitsagenda 2030 zu positionieren, die dort verfassten SDGs bekannt zu machen und die bestehende Lokale Agenda 21 als eine breit diskutierte und getragene kommunale Nachhaltigkeitsstrategie weiterzuentwickeln.

Dies lässt hoffen, dass bald auch für Gesamtberlin der Mut gefasst wird, dem quantitativen Wachstum visionär und konsequent eine qualitative Ausrichtung zu geben.

Dr. Maja Göpel ist Generalsekretärin des WBGU.
Dr. Benno Pilardeaux leitet die Öffentlichkeitsarbeit des WBGU.

Literatur

Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2015): Berlin 2030 – Grundzüge einer smarten Wachstumsstrategie. https://www.berlin-institut.org/publikationen/studien/berlin-2030.html

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2015): Nachhaltigkeitsstrategien erfolgreich entwickeln. Grundlagen – Analysen – Gestaltungsoptionen, Gütersloh.

Bundesregierung (2016): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016, https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-01-11-nachhaltigkeitsstrategie.pdf?__blob=publicationFile&v=20S

CITIE (2015): City Initiatives for Technology, Innovation and Entrepreneurship. A resource for city leadership, 2015, John Gibson & Matthew Robinson, Nesta, Accenture, Catapult.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2016): Berlin Strategie 2.0 http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/stadtentwicklungskonzept/

WBGU (2016): Der Umzug der Menschheit – Die transformative Kraft der Städte, Berlin. http://www.wbgu.de/hg2016/

BEISPIELE AUF LANDESEBENE

WIRTSCHAFT

BEWERBUNG FAIRTRADE TOWN

Kampagne Fairtrade Towns

FAIRTRADE

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) die Bewerbungen der Berliner Bezirke als FairTrade-Towns zu unterstützen und parallel dazu als Senat die Bewerbung der ‚Fair-Stadt Berlin' zur Chefsache zu erklären und aktiv zu unterstützen (...)."

Hintergrund und Ziele

Der Faire Handel setzt sich für eine Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Situation von Produzent_innen im globalen Süden ein. Garantierte Mindestpreise, die Zahlung eines Fairtrade-Aufschlags und die Vorfinanzierung der Waren helfen aus der Armut. Demokratische Entscheidungsstrukturen, die Vermeidung von Kinderarbeit und die Förderung des biologischen Anbaus sind weitere wichtige Prinzipien, deren Einhaltung unabhängig überprüft wird. Durch die Verbreitung des Fairen Handels kann eine Kommune zu einem gerechteren Wirtschaftssystem und fairen Preisen bei den Produzent_innen im Globalen Süden beitragen.

Fairtrade-Towns fordern auf kommunaler Ebene den fairen Handel in allen gesellschaftlichen Bereichen und auch bei der öffentlichen Beschaffung ein.

Transfair e.V. vergibt die Auszeichnung „Fairtrade-Town" für zwei Jahre, wenn eine Stadt nachweislich fünf Kriterien erfüllt:

1. Ratsbeschluss
2. Steuerungsgruppe
3. Fairtrade-Produkte im Sortiment
4. Zivilgesellschaft
5. Medien und Öffentlichkeitsarbeit

Aktueller Stand

Ausgezeichnete in Berlin sind: Charlottenburg-Wilmersdorf (2011), Mitte (2015), Pankow (2016) und Tempelhof-Schöneberg (2016). Um die Auszeichnung bewerben möchten sich Treptow-Köpenick, Friedrichshain-Kreuzberg, Steglitz-Zehlendorf und Neukölln.

Nachdem bereits mehrere Bezirke den Titel „Fairtrade-Bezirk" erlangt haben, hat das Berliner Abgeordnetenhaus im März 2017 beschlossen, sich um den Titel für die gesamte Stadt zu bewerben. Eine landesweite Steuerungsgruppe aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft sowie sechs weitere Arbeitsgruppen haben sich gebildet, um Berlin als ganze Stadt auf dem Weg zur Auszeichnung als Fairtrade-Town zu koordinieren.

Jährlich beteiligt sich die Stadt auch an der „Fairen Woche", die größte Aktionswoche zum Fairen Handel in Deutschland. Es finden Informations- und Diskussionsveranstaltungen sowie Filmvorführungen, spannende Dokumentationen und vieles mehr statt.

Kontakt

www.fairtrade-towns.de

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION

KÖNNTE FAIRER SEIN

ÖFFENTLICHER EINKAUF

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) das Vergabegesetz konsequent anzuwenden und die Vergabestellen mit Blick auf den Einkauf nach Kriterien der Nachhaltigkeit einschließlich der Beachtung der Menschenrechte und der im Allgemeinen Gleichstellungsgesetz (ASG) verankerten Prinzipien zu sensibilisieren und zu professionalisieren (...)."

Hintergrund und Ziele

Die öffentliche Hand vergibt in Deutschland jedes Jahr Bau-, Liefer- und Dienstleistungsaufträge im Wert von mindestens 350 Mrd. Euro*. Seit Januar 2013 gilt für alle Landesverwaltungen und landeseigene Unternehmen die Verwaltungsvorschrift Beschaffung und Umwelt (VwVBU). Diese Verwaltungsvorschrift enthält Beschaffungsbeschränkungen sowie Umweltschutzanforderungen für die relevantesten Produkte und Dienstleistungen. Diese Vorschrift ist ab einem Nettoauftragswert von 10.000 Euro bindend für alle öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen des Landes Berlin.

Als öffentliche Auftraggeber besitzen Kommunen ein enormes wirtschaftliches Potenzial und üben zugleich eine wichtige Vorbildfunktion aus. Berlin kauft jährlich etwa im Wert von 4–5 Mrd. Euro Waren, Liefer- und Dienstleistungen ein. Für einen erheblichen Teil (schätzungsweise 60 %) des öffentlichen Einkaufs sind die Berliner Bezirke verantwortlich. Somit können diese ihre Marktmacht nutzen, um bei Vergaben auf Nachhaltigkeit zu achten und Umweltschutz und faire Arbeitsbedingungen zu berücksichtigen.

Die beiden NGOs Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung – WEED e.V. und die Christliche Initative Romero – CIR e.V. haben im Sommer 2017 das Kooperationsprojekt „Berlin handel! Fair!" begonnen. Das Projekt nimmt die öffentliche Beschaffung der Berliner Bezirke in den Blick. Bis Ende 2019 sollen diese dazu angehalten werden, Produkte nach nachweislich sozial-verantwortlichen Kriterien einzukaufen und ihre Beschaffung konsequenter nach fairen Kriterien ausrichten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Produktgruppen Natursteine, Textilien, Lebensmittel und IT.

Aktueller Stand

Neben der Begleitung der öffentlichen Hand bei einer ersten Ausschreibung startet WEED am 9. November 2017 die Kampagne FAIRbesser Berlin. Auf der Website www.fairbesserberlin.de, kann man seine Stimme dafür abgeben, dass die Berliner Bezirksbürgermeister_innen sich für einen fairen Einkauf einsetzen. Den Berliner_innen soll deutlich gemacht werden, welche Marktmacht die öffentliche Hand eigentlich hat und wie groß die Hebelwirkung bei einer Umstellung auf fairen Einkauf wäre. Mit einem Kinospot und durch Plakate wird ebenfalls auf das Thema aufmerksam gemacht.

Zudem wird WEED im Rahmen des Projekts zwei Lernvideos zu nachhaltiger Beschaffung herausgeben, mit denen mehr Beschaffungsverantwortlichen die rechtlichen Spielräume und ihre konkreten Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden sollen. So wollen sie den Einstieg in die faire Beschaffung erleichtern und Beschaffer_innen in ganz Deutschland erreichen und motivieren.

Die CIR arbeitet aktuell an einer Studie zur Bestandsaufnahme und Situationsanalyse der Lebensmittelbeschaffung in Berlin. Aus dieser sollen Profile der Unternehmen und Lieferanten erstellt und Fallstudien zu den ausbeuterischen Arbeitsbedingungen bei der Herstellung von Lebensmitteln für öffentliche Kantinen veröffentlicht werden. Hier sollen nicht nur „klassische Produkte" des Fairen Handels, wie Kaffee oder Tee und Genussmittel, sondern auch Fleischprodukte und Tiefkühl-Gemüse in den Blick genommen werden. Auf Grundlage der Studie werden Handlungsempfehlungen in Form von Leitfäden und anderen Materialien erstellt, z. B. der Leitfaden „Die faire Kantine" (Arbeitstitel). Darin soll es z. B. auch um rechtliche Möglichkeiten und Spielräume in den Pachtverträge gehen.

Kontakt

http://www.weed-online.org/themen/beschaffung/10323978.html
http://www.ci-romero.de/de/cora/

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION

* https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/fairer-handel-faire-beschaffungwegweiser-nachhaltige-beschaffung-berliner-bezirke_2017.pdf

EUREF-CAMPUS

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) dem Wirtschaftsstandort Berlin mit den Alleinstellungsmerkmalen „Nachhaltigkeit“ und „Zukunftsfähigkeit“ einen „Markenkern“ und Vorteil im Wettbewerb mit anderen Regionen zu verschaffen. (...) Ein nachhaltiger und zukunftsfähiger Standort Berlin kann sich dazu mit Angeboten zur Ansiedlung besonders attraktiv positionieren (...).“

Hintergrund und Ziele

Der EUREF-Campus (Europäisches Energieforum) in Berlin-Schöneberg ist über fünf Hektar groß und europaweit einmalig und mehrfach ausgezeichnet für seine Innovationen und Zukunftsprojekte. Vor Ort werden Leitbilder der „Intelligenten Stadt“ entwickelt und vernetzte Mobilitäts- und Energiekonzepte erprobt.

Der Campus um den Gasometer Schöneberg versteht sich als Symbol der Energiewende in Deutschland und ist Standort für Unternehmen aus den Bereichen Energie, Nachhaltigkeit und Mobilität.

Mit einer klimaneutralen Energieversorgung, einem intelligenten Energienetz, den energieeffizienten Gebäuden, der Erprobungsplattform für Elektromobilität und den zahlreichen Forschungsprojekten möchte der Campus beweisen, dass die Energiewende machbar und finanzierbar ist. Durch den kontinuierlichen Austausch zu neuen Ideen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit soll die Umsetzung der Klimaziele ermöglicht werden. Über Veranstaltungen rund um Klimaschutz und Nachhaltigkeit, geführte Campustouren und Unternehmensbesuche sowie informative Projekte wie die neue „Werkstatt der Energiewende“* baut das Stadtquartier seine Funktion als Forum und Informationshub kontinuierlich aus.

* https://www.euref.de/de/community-besucher/werkstatt-der-energiewende/

Aktueller Stand

Der EUREF-Campus ist ein Referenzort für die Smart City-Strategie* des Landes Berlin. Auf dem Gelände wird der Fokus auf die Infrastruktur gelegt. Das kontinuierlich weiterentwickelte Energiekonzept des EUREF-Campus versorgt die Gebäude des Campus mit weitestgehend klimaneutraler Energie. Schon heute erzeugen auf dem Gelände installierte Photovoltaikanlagen, Windkrafträder sowie ein durch die GASAG mit Bio-Erdgas betriebenes Blockheizkraftwerk den Großteil der vor Ort benötigten Energie. Bereits seit 2014 erreicht der Campus die Klimaziele der Bundesregierung für 2050.

Der EUREF-Campus verfügt außerdem über Deutschlands größte Elektrotankstelle, für die ein Solardach nachhaltige Energie zur Betankung der elektrischen Fahrzeuge liefert.

Neben der TU Berlin, die auf dem EUREF-Campus vier Masterstudiengänge anbietet, haben sich auch internationale Unternehmen wie Cisco, Schneider Electric oder Deutsche Bahn angesiedelt. Mittlerweile arbeiten und forschen rund 2.500 Beschäftigte auf dem Gelände.

Aktuell ist bis 2020 der Vollausbau mit ca. 25 Gebäuden geplant.

Kontakt

www.euref.de

* https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft/technologiezentren-zukunftsorte-smart-city/smart-city/

KLIMA

BERLINER ENERGIE- UND KLIMA-SCHUTZPROGRAMM

be Berlin

Senatsverwaltung
für Umwelt, Verkehr
und Klimaschutz

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) die Entscheidungsvorlage zum BEK (Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm) dem neu gewählten Abgeordnetenhaus nach seiner Konstituierung ohne Verzögerung und mit hoher Priorität erneut zur Entscheidung vorzulegen (...)."

Hintergrund und Ziele

Städte sind für 70 Prozent der Treibhausgasemissionen verantwortlich und stehen deshalb beim Klimaschutz in einer besonderen Verantwortung.

Um auf die Herausforderungen des Klimawandels zu regieren, möchte Berlin sich bis zum Jahr 2050 zu einer klimaneutralen Stadt entwickeln. Das bedeutet, dass die Hauptstadt ihre Emissionen bis zum Jahr 2050 auf rund 4,4 Millionen Tonnen senken muss, also um mindestens 85 Prozent verglichen mit dem Basisjahr 1990.

In dem im April 2016 in Kraft getretenen Energiewendegesetz hat Berlin seine Klimaziele verbindlich festgeschrieben. Das Energiewendegesetz sieht auf dem Weg dorthin Zwischenziele vor: Bis 2020 eine CO_2-Reduktion um mindestens 40 Prozent und bis 2030 um mindestens 60 Prozent. Das Gesetz sieht außerdem vor, dass der Senat dem Berliner Abgeordnetenhaus ein Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm (BEK) vorlegt, welches die konkreten Strategien und Maßnahmen zur Erreichung des Klimaneutralitätsziels enthält.

Das BEK 2030 wurde auf Grundlage wissenschaftlicher Empfehlungen und nach einer breiten Öffentlichkeitsarbeit vom Senat beschlossen. Der Senat hat das BEK an das Abgeordnetenhaus überwiesen. Es verfolgt einen integrierten Ansatz und enthält rund 100 Maßnahmen in den Bereichen Klimaschutz und der Anpassung an die Folgen des Klimawandels. Mit Maßnahmen in den Handlungsfeldern Energie, Verkehr, Gebäude und Stadtentwicklung, Wirtschaft, Private Haushalte und Konsum sollen die Kohlendioxidemissionen in der Stadt reduziert werden. Eine besondere Rolle spielen dabei die Einsparung und effiziente Verwendung von Strom, Wärme und Kraftstoffen sowie die verstärkte Erzeugung und Nutzung Erneuerbarer Energien. Im Bereich „Anpassung an die Folgen des Klimawandels" finden sich Strategien und Maßnahmen zum Umgang mit den veränderten klimatischen Bedingungen.

Aktueller Stand

Berlin konnte seine CO_2-Emissionen seit 1990 bereits um rund ein Drittel reduzieren. Allerdings lässt sich in den letzten Jahren bei den CO_2-Emissionen und dem Energieverbrauch eine leicht steigende Tendenz beobachten. Gleichzeitig macht sich der Klimawandel in Berlin durch Temperatur- und Wetterveränderungen bereits bemerkbar. Lange Perioden der Trockenheit und Starkregenereignisse nehmen zu.

Das BEK wurde im Januar 2018 im Abgeordnetenhaus beschlossen. An die Beschlussfassung durch das Parlament wird sich die Umsetzung des BEK 2030 anschließen.

Zivilgesellschaftliche Bündnisse wie Kohleausstieg Berlin und der Berliner Energietisch kritisierten am BEK, dass die Reduktionsziele für Berlin geringer ausfallen als vorherige Vorgaben vom Bund. Die Bündnisse* forderten eine Festschreibung des Reduktionsziels von mindestens 95 % Treibhausgasemissionen bis 2050, um die Ziele des Paris-Abkommens erreichen zu können. Die zivilgesellschaftliche Kritik wurde in das überarbeitete BEK aufgenommen, die Reduktionsziele entsprechend angepasst.

* http://kohleausstieg-berlin.de/images/Stellungnahme_BEK_Energietisch_Kohleausstieg Berlin-.pdf

Kontakt

Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klima
www.berlin.de/sen/uvk/

KLIMAPARTNERSCHAFT BERLIN – BUENOS AIRES

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) die Klimapartnerschaften auf Landes- und Bezirksebene zu pflegen und ausbauen und die Potenziale des Klimadialogs in den Städtepartnerschaften Berlin – Buenos Aires, (...), stärker für die Bewusstseinsarbeit und für den Erfahrungs- und Wissensaustauch in Wert setzen (...)."

Hintergrund und Ziele

Berlin und Buenos Aires sind bereits seit 1994 städtepartnerschaftlich verbunden. Ende 2012 sind Berlin und Buenos Aires im Rahmen des Projekts „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015" von Engagement Global eine Klimapartnerschaft eingegangen. Schwerpunkt ist das „Energiemanagement in öffentlichen Gebäuden". In diesem Zusammenhang beteiligte sich Berlin von 2013–2015 am Förderprogramm „Nachhaltige Kommunalentwicklung durch Partnerschaftsprojekte", bei dem der Aufbau eines nachhaltigen Energiemanagements in öffentlichen Bildungseinrichtungen in der Stadt Buenos Aires mit einer Bildungskomponente in beiden Partnerstädten unterstützt wurde. Schwerpunkt des Projekts war die Steigerung der Energieeffizienz in öffentlichen Gebäuden zum Zwecke der Kostenreduzierung und CO_2–Einsparung. Darüber hinaus sollte die Sensibilität für Umweltschutz- und Energieeffizienzmaßnahmen in Schulen beider Partnerstädte gefördert werden. Durch Informationskampagnen, Energieeffizienz-Schulungen und Leitfäden konnten so mehr als 470 Lehrer_innen und knapp 34.000 Schüler_innen in Buenos Aires erreicht werden.

Ziel beider Städte ist es, sich über „Best Practices" zur Förderung von nachhaltigem Energiemanagement, Energieeinsparungen, Energieeffizienz und zum Einsatz von Erneuerbaren Energien auszutauschen und damit einen gemeinsamen Beitrag zur Verringerung des Ausstoßes von klimaschädlichen Emissionen zu leisten.

Aktueller Stand

Im Rahmen der bestehenden Städtepartnerschaft arbeiten Berlin und Buenos Aires seit 2016 an einem Folgeprojekt mit dem Titel „Energieeffizienz und Kraft-Wärme-Kopplung in öffentlichen Krankenhäusern im Rahmen der Klimapartnerschaft Berlin – Buenos Aires" zusammen. Das neue Kooperationsprojekt knüpft dabei teilweise an das Vorgängerprojekt an, indem es sich die Weiterentwicklung und Optimierung des kommunalen Energiemanagements zur Aufgabe macht. Erste Projektmaßnahmen haben in beiden Städten bereits begonnen.

Im September 2016 hat die Senatskanzlei Berlin nach einer öffentlichen Ausschreibung die Berliner Energieagentur (BEA) beauftragt, ein Umsetzungskonzept für eine Pilot-KWK-Anlage in einem öffentlichen Krankenhaus in Buenos Aires zu entwickeln. Dazu wurden mehrere Krankenhäuser auf Energie- und CO_2-Einsparpotenziale hin analysiert. Auf dieser Basis wird nun die Umsetzung einer dezentralen Kraft-Wärme-Kopplung (KWK-Anlage) in einem öffentlichen Krankenhaus in Buenos Aires erfolgen. In Berlin laufen derzeit die Vorbereitungen für die Beschaffung der KWK-Anlage, die im ersten Halbjahr 2018 nach Buenos Aires geliefert werden soll.

Die Förderung des Baus von Kraft-Wäre-Kopplungs-Anlagen soll zur Steigerung der Energieeffizienz und zum Klimaschutz beitragen. Gleichzeitig soll auf diese Weise auch die Stromversorgungssicherheit der Krankenhäuser garantiert werden.

Nach Abschluss des Pilotprojekts werden die Ergebnisse veröffentlicht und ggf. auf andere Krankenhäuser oder andere öffentliche Gebäude in Buenos Aires übertragen. Als Demonstrationsprojekt soll es auch private Institutionen und Unternehmen anregen, diese Technologie bei passenden Rahmenbedingungen in Sektoren wie Produktion, Hotels oder Einkaufszentren einzusetzen und so die CO_2-Emissionen der Stadt Buenos Aires zu reduzieren.

Kontakt

https://www.berlin.de/rbmskzl/politik/internationales/aktuelles/artikel.559710.php

DER NEUE RAHMENLEHRPLAN FÜR BERLIN UND BRANDENBURG 1.–10. KLASSE

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) das Lernen in globalen Zusammenhängen weiter als Lehr- und Lernkonzept zu etablieren (...)."

Hintergrund und Ziele

Zum Schuljahr 2017/2018 wurde der neue Rahmenlehrplan für die Klassen 1 bis 10 in den Schulen in Berlin und Brandenburg eingeführt.
Der Rahmenlehrplan wurde modernisiert und verschlankt, um auf dem Weg zum inklusiven Lernen Ziele, Standards und Inhalte anzupassen. Nachhaltige Entwicklung/Lernen in globalen Zusammenhängen ist dabei eines von 13 übergreifenden Themen im Teil B des Rahmenlehrplans für fachübergreifende Kompetenzentwicklung.

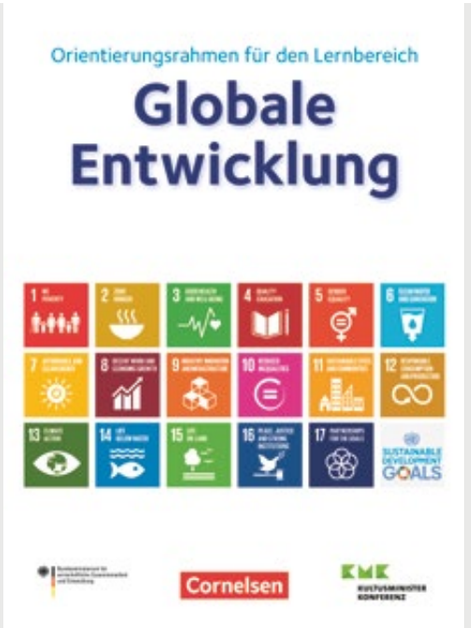
Die Gestaltung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, als Antwort auf die Herausforderungen des globalen Wandels, wird als wichtigste politische Aufgabe des 21. Jahrhunderts beschrieben. Die Schüler_innen sollen lernen, aktiv und verantwortungsbewusst, gemeinsam mit anderen an nachhaltigen Entwicklungsprozessen lokal und global teilzuhaben und Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Dazu gehört der Erwerb von Kompetenzen, wie z. B. zwischen nachhaltigen und nicht nachhaltigen Entwicklungstendenzen unterscheiden zu können, wechselseitige Zusammenhänge zu erkennen, interdisziplinäres Wissen zum langfristigen Erhalt natürlicher Ressourcen anzuwenden und der Umgang mit Konflikten.

Aktueller Stand

Sowohl von der Senatsverwaltung für Bildung Jugend und Familie, dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) sowie von außerschulischen Partnern werden regelmäßig Veranstaltungen zur Implementierung des neuen Rahmenlehrplans angeboten.

Kontakt

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)
lisum.berlin-brandenburg.de



LÄNDERINITIATIVE BERLIN

Text: Birgit Brenner

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) die Qualifizierung von Lehramtsstudierenden, Lehrkräften und Schulleitungen weiter voranzutreiben (...)."

Hintergrund und Ziele

Die Bedeutung des Globalen Lernens und der BNE wird sich im Berliner Schulsystem durch die Curricularen Vorgaben „Lernen in globalen Zusammenhängen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung" von 2012 und der Aufnahme als übergreifendes Thema im Berliner Rahmenplan 2017/2018 für die Jahrgangsstufen 1–10 betont. Kinder und Jugendliche sollen mit diesen bildungspolitischen Entscheidungen auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet werden. Seit 2012/13 gibt es deshalb die Möglichkeit, das übergreifende Thema Lernen in „nachhaltige Entwicklung/Lernen in globalen Zusammenhängen" an Berliner Schulen einzurichten. Schüler_innen sollen ermutigt werden, sich aktiv mit globalen Fragen auseinanderzusetzen und Handlungsoptionen für das eigene Leben zu finden. In Berlin sind globale Verbindungen überall sichtbar und fordern die Herausbildung entsprechender Handlungskompetenzen.

Die Länderinitiative Berlin im Rahmen des Orientierungsrahmens für den Lernbereich globale Entwicklung

Gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) entwickelt das EPIZ (Zentrum für Globales Lernen) Schritte zu einer „fachübergreifenden Kompetenzentwicklung" als ganzheitlichen Ansatz für Lernen in globalen Zusammenhängen. Weitere übergreifende Themen wie zum Beispiel die Bildung zu Akzeptanz (Diversity), die Demokratiebildung, die Verbraucherbildung und die Interkulturelle Bildung und Erziehung werden bei den entwickelten Maßnahmen mitgedacht.

Ziel der Länderinitiative ist es, Lehramtsanwärter_innen und Lehrkräfte auf die Bildungsarbeit im Lernbereich Lernen in globalen Zusammenhängen (LigZ) vorzubereiten. Außerdem sollen die genannten übergreifenden Themen des neuen Rahmenlehrplans auf verschiedene Art und Weise in der Berliner Schullandschaft etabliert werden und als fester Bestandteil der zweiten Phase der Lehrerbildung verankert werden. Darüber hinaus sollen der Orientierungsrahmen, die übergreifenden Themen des Rahmenlehrplans und die Curricularen Vorgaben Berliner Lehrkräften als Möglichkeit bekannt gemacht werden, um auf komplexe Globalisierungsprozesse pädagogisch reagieren zu können. Weiterhin sollen Chancen der inklusiven Bildung im Rahmen des Globalen Lernens betont werden.

Aktueller Stand
Seit Beginn des Projektes wurden mehrere Ideen und Formate umgesetzt:

- Fortbildungen für Lehrkräfte
- Studientage für (Fach-)Seminarleiter_innen der zweiten Ausbildungsphase
- Tagungen für Lehramtsamtsanwärter_innen zu Globalem Lernen
- Entwicklung von Unterrichtsmaterial und Handreichungen für Lehrkräfte.

Es wurde außerdem damit begonnen, ausgewählte Schulen zu fachübergreifenden Projekten zum Lernen in globalen Zusammenhängen zu beraten und zu begleiten.

Der Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung, der von über vierzig Autor_innen durch die Kultusministerkonferenz (KMK) und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) erstellt und diskutiert wurde, dient dabei Lehrkräften und Lehramtsanwärter_innen als erste Planungsgrundlage für Lernsettings und Bildungspläne. Im Rahmen der Länderinitiative wird der Orientierungsrahmen potentiellen Nutzer_innen zugänglich gemacht und Inhalte und Ansätze einer zukunftsfähigen Bildung in den oben genannten Formaten vermittelt.

Kontakt
EPIZ e.V.
www.epiz-berlin.de
Birgit Brenner
brenner@epiz-berlin.de

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Lars Böhme
http://www.berlin.de/sen/bjf/
lars.boehme@senbjf.berlin.de

Bildungsprojekt Früchte der Tropen im Botanischen Garten

EPIZ! Globales Lernen in Berlin

EPIZ – ZENTRUM FÜR GLOBALES LERNEN

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) aktive zivilgesellschaftlichen Akteure zu fördern, die Lernen in globalen Zusammenhängen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Schulen bringen und die Vernetzung zwischen solchen Akteuren und den Schulen/Lehrer/innen z. B. über gemeinsame Fachtagungen und Dialogrunden zu Qualitätskriterien (...)."

Hintergrund und Ziele
Das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum – EPIZ e.V. Berlin ist ein Zentrum für Globales Lernen. Seit über dreißig Jahren macht EPIZ Bildungsangebote für Lehrkräfte, Schüler_innen, Auszubildende und Multiplikator_innen.

EPIZ wird institutionell durch die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe gefördert und wirbt zusätzliche Projektgelder bei Ministerien, Kirche und Stiftungen ein. Das wichtigste Ziel unserer Arbeit ist die Verankerung des Globalen Lernens im Bildungssystem. Mit Unterstützung von über 50 Referent_innen wird die Arbeit in folgenden Bereichen umgesetzt:

- Fortbildungen und Beratungen für Lehrkräfte und Multiplikator_innen
- Vernetzungen von Akteuren des Globalen Lernens

- Konzeption und Durchführung von Schulveranstaltungen für allgemeinbildende und berufliche Schulen
- Begleitung von Schulentwicklungsprozessen
- Sammlung von Unterrichtsmaterialien, Filmen, Fachbüchern usw. zum Globalen Lernen in einer Mediothek
- Entwicklung von Materialien und Medien für Globales Lernen

EPIZ betreut das Portal Globales Lernen in Berlin, das einen Überblick über die Angebote zahlreicher Initiativen zum Globalen Lernen, über aktuelle in Berlin ausleihbare Themenkoffer bzw. mobile Ausstellungen sowie über theoretischen Grundlagen des Globalen Lernens bietet.

EPIZ trägt dazu bei, vergangene und gegenwärtige globale Zusammenhänge erkennbar zu machen und Kinder und Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, ihre eigene Rolle und Verantwortung in der Weltgesellschaft zu reflektieren. Dabei geht es primär um soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und die Zukunftsfähigkeit der Welt.

Aktueller Stand

Jährlich finden ca. 200 Veranstaltungen für Schüler_innen, Lehrkräfte und Multiplikator_innen statt. Mit Projekten zur beruflichen Bildung, zu Inklusion, zu globaler sozialer Gerechtigkeit, zum Orientierungsrahmen und zur Schulentwicklung sowie mit vielen anderen Bausteinen leistet EPIZ einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Globalen Lernens in Berlin und bundesweit. Regelmäßige Fachtagungen und Publikationen finden große Beachtung und zeigen, wie Akteure des Globalen Lernens aktuelle Themen praxisnah und spannend bearbeiten können.

EPIZ arbeitet mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit eng zusammen.

4 HOCHWERTIGE BILDUNG

Kontakt

EPIZ e.V.
Mary Whalen (Geschäftsführerin)
www.epiz-berlin.de

Teilnehmerinnen einer Planspiel-Fortbildung

INTERVIEW MIT NARCISSE DJAKAM

Narcisse Djakam ist Gründer und Geschäftsführer von iNTEGRiTUDE e.V. – Bürgerplattform für Integration, politische Bildung und Entwicklungszusammenarbeit. Er ist Dipl.-Ing. und hat an der TU Berlin studiert. Er ist als Bildungsreferent aktiv und vielfältig ehrenamtlich engagiert. Parallel übt er als leidenschaftlicher Autor gern konstruktive Kritik an diversen sozialpolitischen Themen.

Die Sustainable Development Goals sollen auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden – von international bis kommunal – wo sehen Sie die größten Herausforderungen für Berlin, um die SDGs umzusetzen?

Für mich ist die größte Herausforderung die große Bandbreite der SDGs verbunden mit den ehrgeizigen Zielen. Mit 17 politischen Zielen soll eine nachhaltige Welt gestaltet werden. Das bedeutet, Bürokraten haben eine Vision entwickelt, wie man Probleme regeln kann. Die erste Herausforderung gilt von international bis kommunal, nämlich die lokalen Akteure zu sensibilisieren, die Ziele in ihre Institutionen und Strukturen zu integrieren.

Die zweite Herausforderung liegt in der Bereitschaft der Politik, mit der Zivilgesellschaft zusammenzuarbeiten. damit diese Akteure auch bei der Konkretisierung, bei der Umsetzung, bei der Lösungssuche und -findung von Aktivitäten und Aktionen, die die Ziele 2030 ermöglichen werden, mitwirken dürfen und können. Ich sehe auch die zwingende Notwendigkeit, die Schulen einzubinden. Ich persönlich arbeite sehr gerne mit Schulen und Jugendlichen, weil ich der Meinung bin, dass sie noch unvoreingenommen sind. Man kann mit ihnen über scheinbar utopische Ziele sprechen und frühzeitig Samen säen, damit

sie später in ihrem Beruf gezielt Lösungen suchen und gute Entscheidungen treffen können.

Wenn ich von Schule spreche, denke ich auch, dass man diese Problematik in den Schulunterricht integrieren sollte. Man soll nicht denken, das sei bloß die Arbeit von Vereinen oder einzelnen engagierten Lehrern. Wenn das wirklich wichtig ist, muss es in den Unterricht integriert werden.

Als dritte Herausforderung sehe ich den Spagat zwischen internationalen und lokalen Wünschen. Wie sollen wir eine nachhaltige Welt konzipieren, wenn beispielsweise entwickelte Länder weiterhin massenhaft produzieren und erwarten, dass der Globale Süden seine Industrie einschränkt und den Umweltschutz als höchste Priorität ansieht? Man sollte einen Mittelweg finden, der für alle globalen Akteure gerecht ist.

Das gilt auch lokal. Deutschland hat eine föderale Struktur. Die Leute in Bayern werden bestimmte Prioritäten haben, die in Berlin vielleicht andere.

Die vierte Herausforderung ist die Einbindung der Wirtschaft. Sie soll überzeugt werden, mitzugehen. Firmen sollen Nachhaltigkeit als strategisches Ziel in ihre Unternehmenskultur integrieren und nicht nur als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit ansehen.

Gibt es auch Bereiche, von denen Sie sagen, hier ist Berlin aufgestellt, hier können andere Städte von Berlin etwas lernen?

Was Berlin angeht, denke ich, dass die Stadt mit ihrer Geschichte und seiner Struktur eine Vorbildfunktion hat. Berlin ist kosmopolitisch, Berlin hat unzählige dynamische Vereine. Man spürt in Berlin die Bereitschaft der Politik, mit diesen Vereinen zusammen zu arbeiten. Hier können sich andere Städte inspirieren lassen. In Berlin gibt es Institutionen mit einer langen Geschichte, die seit langem Schwerpunkten haben, die sich in den SDGs wiederfinden. Sie sehen die nachhaltigen Ziele 2030 nicht als Herausforderungen, sondern als Anerkennung ihrer Tätigkeiten. Das ist eine sehr gute Ausgangsposition. Ich denke hier an Strukturen wie z. B. den Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag – BER e.V., das Zentrum für Globales Lernen – EPIZ e.V., die Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung – KATE e.V. mit seinem benbi-Programm und viele andere. Benbi – das Berliner Entwicklungspolitische Bildungsprogramm – gibt es jetzt seit 20 Jahren und es hat immer Nachhaltigkeitsthemen im Spannungsfeld lokal-global im Fokus. Ich finde, da können andere Städte von Berlin lernen. Entspannt in der Arbeit, professionell in der Zielsetzung.

Was ist Ihre Vision von Berlin im Jahr 2030 – was soll anders sein?

Bevor ich über das Jahr 2030 spreche, möchte ich benennen, was ich heute für Schwierigkeiten erkenne. Berlin hat Probleme mit Armut, Ungleichheit und der Umwelt. Diese Themen hängen auch miteinander zusammen. Ich bleibe für Berlin sehr optimistisch, da wir in Berlin sehr dynamisch sind. Ich sehe für 2030 weniger Ungleichheit. Ich sehe eine Stadt, in der jeder Einzelne sich entfalten kann, wo die Reichen reich bleiben können und die Armen nicht leiden müssen. Jeder kann seine Kinder zur Schule schicken und auch mal in den Urlaub fahren. Ich stelle mir vor, dass wir nicht mehr so viele Leute in der U-Bahn sehen, die Hilfe brauchen. SDG 16 ist strategisch wichtig, es geht um Frieden und Gerechtigkeit. Berlin wird im Umgang mit den Geflüchteten zeigen, wie es gelingen kann, diese hier aufzunehmen. Dass sie Chancen gefunden haben, sich einzugliedern. Berlin wird ein Beispiel sein, nicht nur von Integration, sondern auch von Beteiligung, Öffnung, Fairness und letztlich von Mut zur Gerechtigkeit.

Wie engagieren Sie sich für ein nachhaltiges Berlin?

Ich habe eine persönliche Beziehung zu Berlin und einzelnen Strukturen und Menschen, mit denen ich arbeite. Ich liebe und schätze diese Stadt sehr, genau wie alle Menschen, mit denen ich arbeite. Mein Engagement hat seine Wurzeln in dem Verein iNTEGRiTUDE e.V., den ich vor knapp 10 Jahren gegründet habe. Dort zelebrieren wir unsere Vision einer gerechten Welt durch Veröffentlichungen, Podiumsdiskussionen und Ausstellungen und besonders Projekte für Kinder und Jugendliche. Als Bespiel nenne ich hier zwei konkrete Aktionen für Kinder und Jugendliche:

Bei „Wechselwirkung – informelles Lernen“ basteln wir gemeinsam mit weggeworfenen Materialien. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen beibringen, sich lokal mit der Frage von Konsum und Umweltschutz zu beschäftigen und eigenständig Antworten zu finden. Im Projekt „Entwicklungspoltische Leitlinien aus der Sicht der Jugendlichen“ werden wir einzelne SDGs mit Jugendlichen thematisieren und eine Konferenz mit ihnen machen.

In Berlin bin ich auch in einigen Gremien beteiligt, so bin ich im Vorstand von EPIZ e.V. (Zentrum für Globales Lernen), BER e.V. (Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag) und

VIA (Verband interkultureller Arbeit). Beim BER bin ich zuständig für das Thema „Globales Lernen“. Das heißt, mein Engagement geschieht durch Mitgestaltung und Beteiligung. Außerdem bin ich Bildungsreferent bei Engagement Global und KATE e.V. (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung) und kann kontinuierlich meine Erfahrungen direkt mit Schüler_innen austauschen.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten das Land Berlin direkt bei der Umsetzung der Agenda 2030 beraten – welche Schwerpunkte sollten Ihrer Meinung nach gesetzt werden?

Am wichtigsten sind für mich die SDGs 1 und 12.

Fangen wir mit SDG 1 an. Da im globalen Wettbewerb die Produktion immer stärker automatisiert und digitalisiert wird, sind viele Fachkräfte durch die Technik ersetzbar. Viele können keinen Job mehr finden, obwohl sie qualifiziert sind. Diese Menschen sollen mit viel Respekt und Empathie wahrgenommen werden. Ich würde das bedingungslose Grundeinkommen als ernstzunehmende Lösung betrachten. Jeder Mensch hätte dann das Recht, ein Minimum zu bekommen, egal ob er eine Arbeit hat oder nicht. Das wäre eine faire Basis. Die Frage von Armut ist kritisch und hat direkt mit Ungerechtigkeiten zu tun. Durch Armut entstehen ungleiche Bildungschancen. Arme Kinder werden schlecht auf die Zukunft vorbereitet.

Dann SDG 12: Hier gefällt mir vor allem das Wort „Verantwortung“. Wir produzieren so viel Müll ... Das lässt sich gut mit der Frage nach unserem Konsum verbinden: Müssen wir überhaupt so viel produzieren? Es ist gut, die Menschen dazu zu bringen, stärker auf Qualität zu achten, anstatt nur in Massen zu produzieren und konsumieren.

FU GREEN CAMPUS

Der Beirat schlägt den Hochschulen in Anerkennung ihrer Autonomie vor…
„(...) die Einführung von Nachhaltigkeitsleitbildern mit entsprechenden Projekten, Lehrveranstaltungen und Berichterstattung, z. B. über den Nachhaltigkeitskodex des Rats für nachhaltige Entwicklung (...)."

Hintergrund und Ziele

Als Wissenschafts- und Bildungsinstitution sieht sich die Freie Universität Berlin „in der besonderen gesellschaftlichen Verantwortung, den heute lebenden Menschen und auch zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu sichern". Aus diesem Grund hat das Präsidium das Konzept der Nachhaltigkeit im Profil der Hochschule verankert. Ziel des Nachhaltigkeitsmanagements an der Freien Universität Berlin ist es, Nachhaltigkeitsaspekte in die Entscheidungsprozesse und Arbeitsabläufe der unterschiedlichen Universitätsakteure- und -ebenen zu integrieren.

Unter dem Dach der neuen „University Alliance for Sustainability" fokussiert die Freie Universität Berlin seit 2015 gemeinsam mit ihren vier strategischen Partneruniversitäten auf das Thema „Nachhaltigkeit" als Querschnittsthema für die Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Campus-Management.*

* http://www.fu-berlin.de/international/network/strategic-partnerships/university-alliance-for-sustainability/index.html

Weiterhin arbeiten hochschulpolitische Akteure wie die Initiative SUSTAIN IT! daran, nachhaltige Verfahren im universitären Alltag zu fördern. Im Januar 2010 eröffnete die FU Berlin die erste vegetarische Mensa Berlins.

Aktueller Stand

Umwelt- und Klimaschutz

Seit 2000/2001 ist der Strom- und Wärmeverbrauch der Freien Universität um insgesamt rund 40 Millionen Kilowattstunden bzw. rund 25 Prozent bei gleichbleibender Flächennutzung gesunken. Für ihr Klimaschutz-Engagement wurde die Universität schon vielfach ausgezeichnet.*

* http://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/11_auszeichnungen/index.html

Nachhaltigkeitsleitbild

2016 hat das Präsidium ein Nachhaltigkeitsleitbild verabschiedet, das die gesellschaftliche Verantwortung der FU in diesem Handlungsfeld hervorhebt. Dieses wurde 2015 von Studierenden, Wissenschaftler_innen und Beschäftigten der Freien Universität erstellt.

Stabstelle für Nachhaltigkeit & Energie

Die Stabstelle für Nachhaltigkeit & Energie koordiniert die nachhaltigkeitsbezogene Aktivitäten in Forschung, Lehre und Management. Im Sommersemester 2017 hat die Stabstelle in Kooperation mit dem Forschungszentrum für Umweltpolitik zu den 17 Nachhaltigkeitszielen die Vorlesungsreihe „Transforming Our World: Nachhaltigkeit an der Freien Universität Berlin" angeboten.

SUSTAIN IT!

2010 gründeten Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen gemeinsam mit Mitarbeiter_innen des Forschungszentrums für Umweltpolitik (FFU) und der Stabstelle für Nachhaltigkeit & Energie die Nachhaltigkeitsinitiative SUSTAIN IT! Mit ihrer Arbeit möchten die Mitglieder der Initiative den Nachhaltigkeitsdialog fördern und einen Beitrag zur verbesserten Zusammenarbeit und Vernetzung der Nachhaltigkeitsakteure innerhalb und außerhalb der Freien Universität Berlin leisten.

SUSTAIN IT! Organisiert unter anderem gemeinsam BNE-Veranstaltungen (Bildung für nachhaltige Entwicklung) mit Akteuren aus dem universitären und lokalen Umfeld. Im Rahmen von SUSTAIN IT! bieten Studierende und Mitarbeiter_innen der FUB jährlich interdisziplinäre und interaktive Lehrveranstaltungen und (Kunst-) Aktionen an, die eine Auseinandersetzung mit lokalen und globalen Zukunftsfragen ermöglichen.

Kontakt

http://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/index.html

Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin
Berlin School of Economics and Law

INSTITUT FÜR NACHHALTIGKEIT DER HOCHSCHULE FÜR WIRTSCHAFT UND RECHT BERLIN

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) die Hochschulen unter Berücksichtigung ihrer Autonomie (...) zu unterstützen, die Internationalisierung und ihr Engagement für Nachhaltigkeit noch weiter auszubauen, kontinuierliche fortzuentwickeln und- nicht zuletzt – aktiv zu kommunizieren (...)."

Hintergrund und Ziele

Das Institut für Nachhaltigkeit (INa) wurde 2012 an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin gegründet. An dem Institut werden fachbereichsübergreifend Handlungsfelder erforscht und Strategien für eine zukunftsfähige Wirtschafts- und Lebensweise erarbeitet.

An dem Institut wird zu den interdisziplinären Forschungs- und Themenfeldern Nachhaltige Ökonomie, Nachhaltigkeitsmanagement, Corporate Social Responsibility (CSR), Wirtschaftsethik, Umweltrecht und Sozialökologische Transformationsprozesse gearbeitet

Darüber hinaus soll das vorhandene Spezialwissen in Forschungs- und Lehrtätigkeiten in der HWR-Berlin verstärkt integriert werden. Um dies zu erreichen, veranstaltet das INa Workshops und Konferenzen, führt Forschungen durch, publiziert und bindet die Studierenden intensiv mit ein.

Langfristig möchte das Institut einen Beitrag zum nachhaltigen Umbau der globalen Volkswirtschaften und Unternehmen leisten. Dafür sollen die theoretischen Grundlagen formuliert sowie in die Lehre, in Unternehmen und Organisationen integriert werden.

.

Aktueller Stand

Einen Fokus legt das INa auf die Implementierung von Inhalten der Sustainability Science in die Lehre. Hierzu gehören die Weiterentwicklung verschiedener Bachelor- und Masterstudiengänge wie zum Beispiel des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsingenieur- Umwelt und Nachhaltigkeit sowie von Wahlpflichtfächern.

Das 10-Jahresprogramm „Jahrbuch Nachhaltige Ökonomie" (2009–2018), der „Fachkongress Nachhaltige Ökonomie" (seit 2012) sowie eine Reihe von einzelnen Forschungsprojekten fördert die Intensivierung der Forschung durch gemeinsame Projekte und Programme.
Des Weiteren veranstaltet das Institut seit 2012 das „Nachhaltigkeitsforum" in Kooperation mit der Gesellschaft für Nachhaltigkeit e. V. und SUSTAINUM und eine Reihe weiterer Veranstaltungen zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen an den verschiedenen Fachbereichen.

Kontakt

http://institut-ina.de/

INTERNATIONALE METROPOLE BERLIN

INITIATIVE BERLIN BRAUCHT DICH

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) ein internes ‚Diversity Mainstreaming' in der Verwaltung durch eine stärkere Öffnung des Zugangs zum öffentlichen Dienst auch für zugewanderte Neubürger durch den Ausbau vorhandener Förderprogramme und Projekte sowie durch ein Auswahl- und Entscheidungskriterium „interkulturelle Kompetenz" bei Bewerbungen und beruflicher Weiterentwicklung in der Verwaltung mit konkreten Maßnahmen umzusetzen (...)."

Hintergrund und Ziele

Berlin braucht dich! ist die integrationspolitische Leitinitiative der Stadt Berlin zur interkulturellen Öffnung der dualen Ausbildung. Durch gezielte Gleichstellungspolitik soll die Teilhabe am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erhöht werden.

Dazu wurde ein Konsortium zwischen Schulen und Betrieben gebildet, das Jugendlichen der Zielgruppe Zugang zu qualitativ hochwertigen Praktikumsplätzen und anderen Betriebsbegegnungen im Öffentlichen Dienst, in Betrieben mit Landesbeteiligung und seit 2013 auch in der Metall- und Elektroindustrie bietet. Über systematisch aufgebaute

Betriebsbegegnungen von Klasse 7 bis Klasse 10 erleben die Jugendlichen Einblicke in die Arbeitswelt, können sich erproben und positive Erfahrungen hinsichtlich einer dualen Ausbildung machen. Das Ziel ist es, für die an Ausbildung interessierten Schüler_innen nach der 10. Klasse direkte Zugänge in die Ausbildung zu entwickeln und umzusetzen.

Zukünftig soll das Netzwerk ausgeweitet werden und lädt Unternehmensverbände, Gewerkschaften und Betriebsräte ein, sich zu engagieren.

Aktueller Stand

30 Schulen und 60 Betriebe arbeiten gegenwärtig im *Berlin braucht dich!* Konsortium zusammen. Ein neues Verständnis von Integration, das die Tatsache einer seit Jahrzehnten vorhandenen Einwanderung anerkennt, rückt die soziale Wirklichkeit einer vielfältigen Gesellschaft in den Mittelpunkt. Berlin, als eine lebendige und weltoffene Metropole, fördert durch die Initiative des Landes ein enges Netzwerk aus Schulen und Betrieben und baut gemeinsam Brücken in die Ausbildung. Um die Lebensqualität der Bürger zu erhalten und zukunftsfähig zu bleiben, ist es wichtiger denn je, Berufsausbildung und fachlich anspruchsvolle Arbeitstätigkeiten weitreichend interkulturell zu öffnen.

60 Betriebe aus dem öffentlichen Sektor und der Privatwirtschaft eröffnen Jugendlichen aus Einwandererfamilien Einblicke in die Arbeitswelt. 30 Schulen engagieren sich besonders in der Berufsorientierung und eröffnen Schüler_innen Türen in qualifizierte Ausbildung. Begleitet, moderiert und gesteuert werden die Prozesse von dem Beruflichen Qualifizierungsnetzwerk für Migrantinnen und Migranten – BQN Berlin. Neben den Betrieben und Schulen, die im Konsortium zusammenarbeiten, beteiligen sich auch Vertreter_innen unterschiedlicher Senatsverwaltungen, die Bundesagentur für Arbeit, Träger der Vertieften Berufsorientierung und Beratungsträger an der aktiven Gestaltung des Übergangs Schule – Beruf im Rahmen von *Berlin braucht dich!*

Kontakt

www.berlin-braucht-dich.de

Michael Küppers-Adebisi, Fachpromotor zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements in Berlin

BERLIN GLOBAL VILLAGE E.V.

Text: Armin Massing

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) den für die Erreichung der Ziele erforderlichen gesellschaftlichen Transformationsprozess durch eine ausreichende und nachhaltige Förderung zivilgesellschaftlicher Kräfte (...) aktiv zu fördern (...)."

Das Berliner Eine-Welt-Zentrum

In Neukölln wird es entstehen: das Berliner Eine-Welt-Zentrum. Auf dem ehemaligen Gelände der Kindl-Brauerei im Rollberg-Viertel bekommt Berlin einen Ort des Dialogs, der Impulse und des Engagements der Berliner_innen für eine nachhaltige und gerechte Stadt.

Die Idee

Viele entwicklungspolitische und migrantisch-diasporische Organisationen haben einen dringenden Bedarf an bezahlbaren Büro- und Veranstaltungsräumen. Gleichzeitig haben sie ein Interesse an der gemeinsamen Arbeit an einem Ort, an dem der Austausch intensiviert und die Entwicklung gemeinsamer Projekte gefördert wird. Dadurch kann die vielfältige Expertise und Arbeit der einzelnen Akteur_innen sichtbarer und stärker in die Stadt hineinwirken.

Aktueller Stand

Der Anfang ist bereits gemacht: Seit Oktober 2016 nutzen die ersten zehn entwicklungspolitischen und migrantisch-diasporischen Organisationen eine Büroetage des ehemaligen Verwaltungsgebäudes „Am Sudhaus 2“. Mit dem Bezug der Etage ist die Keimzelle für den Aufbau des finalen Zentrums geschaffen. Bereits jetzt finden erste gemeinsame Projekte in Form von Ausstellungen in den Gängen der Etage statt. Im Erdgeschoss des Gebäudes wurde ein erster Veranstaltungsraum eingerichtet.

In den nächsten drei Jahren werden die beiden ehemaligen Verwaltungsgebäude der Kindl-Brauerei von Berlin Global Village e.V., dem Trägerverein des Eine-Welt-Zentrums mit 35 Mitgliedsorganisationen, saniert und ausgebaut. Dadurch entstehen 4.500 m² Fläche mit besten räumlichen Voraussetzungen für eine starke zivilgesellschaftliche Arbeit. Für dieses Vorhaben hat Berlin Global Village die Unterstützung der Eigentümerin Stiftung Edith Maryon, von der Berlin Global Village die Gebäude im Erbbaurecht für 100 Jahre übernehmen wird. Darüber hinaus fördert das Land Berlin das Projekt mit einem Investitionszuschuss von 3 Millionen Euro. Wenn alles nach Plan verläuft, beginnt im Winter 2018 der Ausbau.

Kontakt

Berlin Global Village e.V.
Armin Massing
info@berlin-global-village.de
www.berlin-global-village.de

INTERVIEW MIT FRAUKE HEHL

Frauke Hehl ist aktuell tätig für den Verbund Offener Werkstätten im Projekt repara/kul/tur. Den Verbund hat sie ebenso wie z. B. Kunst-Stoffe, Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien, diverse Berliner Gemeinschaftsgärten und die workstation ideenwerkstatt berlin e.V.,mit aufgebaut. Ihr Anliegen liegt stets darin, Rahmen zu gestalten, die zukunftsfähige Lebensstile ermöglichen.

Die Sustainable Development Goals sollen auf verschiedenen Ebenen umgesetzt werden – von international bis kommunal – wo sehen Sie die größten Herausforderungen für Berlin, um die SDGs umzusetzen?

Wir brauchen eine ganz andere Mobilität in Berlin. Wir brauchen aber auch eine ganze andere Vorstellung von Kreislaufführung aller möglichen Ressourcen. Ich denke, wir brauchen sehr viel mehr Natur in der Stadt, inbegriffen solcher Fragen wie Nahrungsmittelproduktion. Berlin ist eine Metropole, braucht aber durchaus mehr Stadt-Land-Verbindung mit der umliegenden Region, also Brandenburg und darüber hinaus. Aber auch in der Stadt müssten wir sehr viel mehr Naturbezug, inklusive z.B. Nahrungsmittel, Orte für Rekreation usw. schaffen. Wir brauchen nicht noch mehr Verdichtung. Die Stadt wächst, wird immer größer. Da müssen wir ganz anders denken, also z. B. stärker in Quartieren denken, weniger an Berlin als ein großes Zentrum. Wir müssen kurze Wege organisieren und z. B. ganz andere Wasser- und Abwassersysteme schaffen. Wir müssen das Wasser früher trennen, dadurch würden wir nicht so viel Schmutzwasser produzieren. Komposttoiletten sollten etwas ganz Normales sein. Da muss ein riesiges Umdenken in allen Köpfen passieren und dann kommt natürlich die Umsetzung. Suffiziente Lebensführung ist für diesen Prozess unabdingbar.

Gibt es auch Bereiche, von denen Sie sagen, hier ist Berlin gut aufgestellt, hier können andere Städte von Berlin etwas lernen?

Die Nachhaltigkeit ist ja schon da. Wir haben hier eine starke Zivilbevölkerung, die sehr aktiv ist, die viele spannende Dinge im Nachhaltigkeitsbereich schafft. Hier wäre es gut, wenn Verwaltung und Zivilgesellschaft stärker kooperieren. Ein Beispiel: Freies WLAN ist dramatisch schlecht. Es gibt aber eine sehr starke Initiative wie Freifunk, die sich seit Jahren für freies WLAN einsetzen. In einigen Berliner Bezirken wie z. B. Friedrichshain-Kreuzberg werden öffentliche Gebäude zur Verfügung gestellt, da wird schon kooperiert. Schade, dass bisher nicht stärker mit so einer Initiative kooperiert wird und immer wieder auf kommerzielle Anbieter gesetzt wird.

Ein zweites Beispiel: Es gibt ein kleines Startup für Trockentoiletten. Die Stadt hat gerade ein neues Toilettenkonzept ausgeschrieben. Da könnte sie so ein Startup unterstützen, indem man eine Teil- statt einer Komplettausschreibung macht.

Wofür ich stehe ist Kunst-Stoffe – Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien. Das haben wir vor zwölf Jahren begonnen aufzubauen. Wir werden jetzt endlich vom Umweltbundesamt unterstützt. So können wir stärker mit der Stadtverwaltung in Interaktion zu treten. Wir möchten mit den städtischen Entsorgern und weiteren Akteuren schauen, wie sich Materialkreisläufe im größeren Stil effizient führen lassen. Da haben wir uns vor zehn Jahren den Mund fusselig geredet.

So langsam fängt die Stadt an zu kapieren, wie wichtig das alles ist. Noch ein Beispiel: Die Gemeinschaftsgärten. Wir haben ja schon lange eigeninitiativ organisierte Gemeinschaftsgärten. Das sind wertvolle Räume, sozial gesehen und ökologisch gesehen, alles von der Zivilgesellschaft organisiert.

Warum beginnt die Stadt umzudenken?

Ich denke es wird immer offensichtlicher, dass es nicht so weitergehen kann wie bisher. Mit dem angestiegenen Zuzug nach Berlin tritt jetzt ein, was manche schon vor zwanzig Jahren erwartet haben: Jetzt wird es real, jetzt werden die Räume knapper, der Verteilungskampf nimmt zu, wird härter geführt, gleichzeitig gibt es Mobilitätsherausforderungen zu bewältigen. Es wird jetzt ernster.

Berlin war lange eine Spielwiese. Das war der Grund, warum sich so viele tolle Sachen entwickelt haben. Es gab Platz und Nischen und Möglichkeiten und gleichzeitig spannende Leute und Vernetzung. Es war viel möglich, Lebenshaltungskosten waren relativ günstig, das ebbt jetzt ab. Es gibt zu wenige Wohnungen, die Zuzugswelle nach Berlin fordert neue Lösungen heraus in vielerlei Hinsicht.

Zusätzlich sind die SDGs, die Klimaziele und EU-Vorgaben Anstöße, die von außen kommen. Es werden Standards definiert, an die sich Berlin anpassen muss. Vielleicht ist es auch so, dass inzwischen junge Menschen neu in die Verwaltung kommen. Ein positives Beispiel ist der Baustadtrat aus Friedrichshain-Kreuzberg. Er kommt selbst aus der Aktivistenszene. Der arbeitet mit einem anderen Geist und kann andere Prozesse auslösen und tut es auch. Wenn ein anderer Geist in formale Ebenen kommt, fangen Veränderungen an. Für mich als Ende der 1960er Jahre Geborene war es nie ein Lebensmodell, immer denselben Job zu machen. Die jüngeren sind wandlungsbereiter, das ist wichtig für die Transformation.

Was ist Ihre Vision von Berlin im Jahr 2030 – was soll anders sein?

Wir brauchen kurze Wege. Es gibt alles im Sozialraum. Wir müssen viel kleinräumiger denken. Wir brauchen sämtliche Infrastrukturen vor Ort. Ich stelle mir vor, dass es ein Materiallager von Kunst-Stoffe nicht nur zweimal in Berlin gibt, sondern dass es das in jedem Ortsteil gibt, kombiniert mit Werkstätten als Räume zum Selbermachen, Ausprobieren und Entwickeln. Dasselbe gilt für Lebensmittel – auch sie müssen ohne lange Wege erreichbar sein: hier unterstützt und stärkt die Stadt Berlin in meiner Vision Initiativen wie food co-ops und foodsharing.

Das Flächenangebot, das Menschen brauchen, um in einem stark verdichteten Raum gut zu leben, wird durch die Stadt zur Verfügung gestellt: Stadtnatur, Nahrungsmittelanbau, Natur- und Wasserflächen für Klimaschutz. Was Berlin jetzt schon auszeichnet, wächst noch stärker. Wir leben im Quartier mit einer starken Vor-Ort-Struktur und sind offen für die Nachbarschaft.

Das Tempelhofer Feld als grüne Oase wird nicht weiter bebaut, es bleibt ein Ort für Regeneration und Kreativität.

Wie engagieren Sie sich für ein nachhaltiges Berlin?

Ich bin seit zwanzig Jahren hier in Berlin aktiv. Aufgewachsen bin ich in Hamburg. Dort habe ich viel Stadtnatur mitbekommen. Das hat mich geprägt, den Anspruch zu entwickeln, gut und

gesund in einer lebenswerten Stadt zu leben. Dafür setzte ich mich jetzt in Berlin ein.

Ich habe viele Orte geschaffen wie Gemeinschaftsgärten oder auch Kunst-Stoffe – Zentralstelle für wiederverwendbare Materialien. Die Idee, die dahinter steckt ist: Was nicht mehr gebraucht wird, aber zu schade zum Wegwerfen ist, wird bei uns zwischengelagert und zu den Öffnungszeiten können dann Menschen nach Materialien suchen, die sie noch nutzen können.

Ein weiteres Beispiel sind die Gemeinschaftsgärten. Das sind super wichtige Orte. Sie bringen uns in Kontakt mit unseren Ernährungskonzepten. Menschen fangen an, sich mit Saatgut und der Frage von Genmanipulationen auseinanderzusetzen. Im Supermarkt beginnen sie den Verpackungswahnsinn wahrnehmen. Gemeinschaftsgärten schärfen das Bewusstsein. Das ist die Voraussetzung dafür, dass anderes Handeln erfolgt.

Das ist mein Engagement: Orte zu schaffen, wo die Leute darüber nachdenken, wie sie leben und arbeiten und sich fortbewegen in der Stadt. Dabei wird nichts dogmatisch vorgegeben. Es gibt viele Möglichkeiten, sich zu wandeln. Nur das, was wir in den Alltag integrieren, ist von Bestand und wirklich nachhaltig.

Ich engagiere mich dafür, dass es zu solchen Denkprozessen kommt auf praktischer Ebene, in dem die Menschen gärtnern, in dem sie recyceln, in dem sie selbst ein Lastenrad bauen – all solche Sachen. Einfach ein tolles Buch darüber zu lesen oder ein tolles Seminar zu besuchen, bringt nicht die notwendigen Erfahrungen, die dazu führen, mein Handeln zu verändern.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten das Land Berlin direkt bei der Umsetzung der Agenda 2030 beraten – welche Schwerpunkte sollten Ihrer Meinung nach gesetzt werden?

Kreislaufführung von Ressourcen und Stoffströmen von Fäkalien bis Neumaterialien, da muss umgedacht zu werden. Da wäre ich geeignet, das Ganze kompetent mit zu beraten, Möglichkeitsräume sichtbar zu machen, zu helfen, dass Zusammenhänge gesehen werden, die Veränderung und Wandel ermöglichen.

BEISPIELE AUF BEZIRKSEBENE

Der Beirat empfiehlt dem Senat,
„(...) Ressourcen (Personal, Finanzen) zur Verfügung zu stellen, um auf (...) Bezirksebene die für sie relevanten Aspekte der Entwicklungspolitischen Leitlinien sinnvoll umsetzen zu können (...)."

„(...) den internationalen Städtedialog im Bereich Nachhaltigkeit auszubauen und Möglichkeiten zu schaffen, noch mehr aus der Kooperation mit anderen Städten – national und international – zu lernen und dabei auch die Sensibilisierung für die hohe Bedeutung für menschenrechtliche Themen voranzutreiben (...)."

CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF

Text: Lidia Perico

Hintergrund und Ziele

Der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf hat zur Förderung des Verständnisses internationaler Zusammenhänge eine Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung und entwicklungspolitische Projekte eingerichtet. In Schulen, Kitas und anderen Bildungsstandorten sieht der Bezirk die Chance, globale Zusammenhänge fächerübergreifend, alltagsbezogen mit Engagement nachhaltig vermitteln zu können.

Die Stabsstelle berät alle Interessierten bei der Konzeption zu nachhaltigen Bildungsprojekten, Workshops und Projekttagen. Sie hilft dabei, sich mit Akteuren der BNE zu vernetzen und Kooperationsprojekte mit Partnern des Globalen Südens aufzubauen. Für schulische und außerschulische Veranstaltungen vermittelt die Stabsstelle Referent_innen aus anderen Ländern und hilft bei der Akquise von Fördermitteln für BNE-Projekte. Besonders den Aufbau von nachhaltigen Schülerfirmen unterstützt die Stabsstelle und steht diesen beratend zur Seite. Ziel ist es, Bildung für nachhaltige Entwicklung und entwicklungspolitische Projekte zu initiieren, zu fördern und im Bezirk zu verankern.

Aktueller Stand

Seit September 2017 zeigt das delphi Lux Kino in einem Kooperationsprojekt mit der Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung und entwicklungspolitische Projekten des Bezirksamtes CW sowie der Landeszentrale für politische Bildung die Filmreihe #2030. Einmal im Monat wird ein Film gezeigt, der sich mit den UN-Nachhaltigkeitszielen (Agenda 2030) auseinandersetzt. Anschließend gibt es jeweils ein Gespräch mit Schauspieler_innen, Filmemacher_innen, Fachleuten und Publikum zum jeweiligen Thema. Nach dem abendlichen Film haben Schulklassen aus ganz Berlin jeweils einen Monat Zeit, den Film auch noch einmal im Rahmen des Schulkinos im delphi LUX zu sehen.
facebook.com/filmreihe2030

Darüber hinaus bietet der Bezirk im Schuljahr 17/18 viele weitere Veranstaltungen und Projekte an. Die Stabsstelle fördert z. B. Projekte zu den Themen „Herkunft und Biographie" für Willkommensklassen und bietet gemeinsam mit KANTE e.V. für Grund- und Oberschulen Workshops zu den Themen Klima- und Umweltschutz mit Willkommensklassen an.

In Kooperation mit der Abteilung Jugend, Familie, Bildung, Sport und Kultur hat die Stabsstelle BNE für das Schuljahr 2017/2018 allen 4. Klassen im Bezirk das „Möhrchen-Hausaufgabenheft" zur Verfügung gestellt. In dem Heft wird auf spielerische und spannende Art das Thema fairer Handel beleuchtet.

4 HOCHWERTIGE BILDUNG

Kontakt

Stabsstelle: Lidia Perico 030.90 29-146 65,
bne@charlottenburg-wilmersdorf.de

FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

Text: Helena Jansen

FAIRE BESCHAFFUNG

Auch der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg hat sich dazu entschlossen, den Fairen Handel zu stärken. Gemeinsam mit der Steuerungsgruppe „Friedrichshain-Kreuzberg wird fair“ setzt die Koordinationsstelle in dem Bezirk Impulse für ein faires Einkaufsverhalten in der Bezirkspolitik, der Bezirksverwaltung und bei den Bürger_innen des Bezirks. Langfristiges Ziel ist die Auszeichnung des Bezirks als „Fairtrade-Bezirk“.

Der Bezirk ist beispielsweise Mitinitiator der berlinweiten Kampagne „Berliner Sport – Rund um Fair“ und setzt sich für fair gehandelte Fußbälle in Schulen, Vereinen und auf bezirklichen Sportfesten ein. Die Koordinationsstelle vermittelt Referent_innen und unterstützt öffentliche Aktionen gemeinsam mit dem Berliner Promotor_innenprogramm.

Fußballbegeisterte aus ganz Berlin können sich beteiligen und für faire Produktionsbedingungen stark machen!

Darüber hinaus will der Bezirk schrittweise soziale Kriterien in der öffentlichen Beschaffung stärken und auch die Nachweispflichten für Unternehmen verschärfen. Pilotausschreibungen sind für Ende 2017 geplant.

Kontakt

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/fairer-handel-faire-beschaffung/

12 NACHHALTIGE/R KONSUM UND PRODUKTION

Bezirksstadträtin Clara Herrmann beim Elfmeterschießen

KOMMUNALE KLIMAPARTNERSCHAFT

Hintergrund und Ziele

1986 wurde offiziell eine Städtepartnerschaft zwischen dem Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und der Gemeinde San Rafael del Sur in Nicaragua besiegelt. Seitdem werden auf zivilgesellschaftlicher Ebene zahlreiche Projekte in Bereichen wie Gesundheit, Trinkwasser, Bildung und Armutsbekämpfung realisiert. Die zentrale Rolle spielen hierbei der Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Kreuzberg – San Rafael del Sur e.V. und die Partnerorganisation CEDRU (Zentrum für ländliche Entwicklung) in Nicaragua.

Aktueller Stand

Seit 2013 arbeiten auch die beiden Verwaltungen partnerschaftlich zu verschiedenen Themen zusammen. 2014 haben die beiden Städtepartner beschlossen, in puncto Klima in Zukunft gemeinsame Wege zu gehen und an der 4. Phase des Projektes „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ teilgenommen. Zusammen haben die beiden Gemeinden während eineinhalb Jahren ein gemeinsames Handlungsprogramm in Bezug auf Klimaschutz und Klimawandel für beide Kommunen ausgearbeitet und dabei jeweils von den Lösungsstrategien des Partners profitiert. Dieses Handlungsprogramm gilt es nun, mit konkreten Projekten in San Rafael del Sur und in Friedrichshain-Kreuzberg in die Tat umzusetzen.

Folgende Themen stehen dabei im Fokus:

- Vernetztes Handeln im Klimaschutz
- Sensibilisierung für den Schutz der natürlichen Ressourcen
- nachhaltiges Abfallmanagement
- Errichtung einer modernen Baumschule in San Rafael del Sur
- Erfahrungsaustausch bei der Anlage von Schutzgebieten

Aber auch am Konsumverhalten in Berlin und in San Rafael del Sur soll sich mit Blick auf den Klimawandel etwas ändern. So realisierten die Partnergemeinden eine innovative Kampagne, um zur Reduzierung des Plastikverbrauchs in der öffentlichen Kantine des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg beizutragen.

Über 400 Plastikteller – der Verbrauch innerhalb eines Monats – hingen an der Wand und erinnerten an eine riesige Mülllawine. Auf einem Großplakat riefen Bezirksbürgermeisterin Monika Herrmann und Noel Cerda, Bürgermeister von San Rafael del Sur – beide von Plastik umhüllt – dazu auf, Nachhaltigkeit im Alltag zu leben und auf To-Go-Behälter aus Plastik zu verzichten. Denn globale Herausforderungen lassen sich nur gemeinsam auf allen Kontinenten meistern – so lautet die Botschaft.

Als umweltfreundliche Alternative sind nun Edelstahlbehälter in der Kantine erhältlich. So geht's von der Plastiklawine zur Klimakantine!

Kontakt

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/internationale-entwicklungs-zusammenarbeit/

TREPTOW-KÖPENICK

Text: Dennis Lumme

Hintergrund und Ziele

Der Bezirk Treptow-Köpenick von Berlin hat eine lange und lebendige Lokale Agenda21 Historie. Mit dem Ablauf der Millenniumsziele und der Notwendigkeit der grundlegenden Überarbeitung der Lokalen Agenda21 wurde mit Hilfe von Engagement Global die befristete Stelle des Koordinators kommunaler Entwicklungspolitik für die Jahre 2017/18 geschaffen. Dadurch wurde innerhalb der Bezirksverwaltung das Thema Nachhaltigkeit personell aufgewertet.

Aktueller Stand

Die Hauptaufgabe des Koordinators ist somit auch die Überarbeitung der Lokalen Agenda21 anhand der Agenda 2030, den SDGs (Globale Nachhaltigkeitsziele) und der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Im Jahr 2017 wurden die notwendigen politischen Vorbereitungen getroffen sowie Netzwerke und Kooperationen erstellt. Im Jahr 2018 werden über einen breiten Beteiligungsprozess mit der Zivilgesellschaft, der kommunalen Ökumene, der Verwaltung und der Politik die Inhalte, Ausrichtung und Folgemaßnahmen erarbeitet. Die Strategie selbst soll dann möglichst zeitnah veröffentlicht werden.

Der Bezirk Treptow-Köpenick ist zudem Zeichner der Musterresolution im Zuge der Global Nachhaltigen Kommune und Teil dieses Netzwerkes.

Desweiteren umfasst das Aufgabenfeld des Koordinators diverse Aktivitäten, die sich in die zu erarbeitende kommunale Nachhaltigkeitsstrategie einbetten lassen können. So startete die Fairtrade Town Kampagne des Bezirks im Juni 2017 mit dem Ziel, dass Treptow-Köpenick bis Ende 2018 den Titel erlangt. Über die Teilnahme in unterschiedlichen Netzwerken und Veranstaltungen sollen migrantische Akteure für die Nachhaltigkeitsprozesse gewonnen werden. In Kooperation mit dem Ökumenischen Büro soll ein interreligiöser Dialog begonnen werden.

Die Städtepartnerschaften des Bezirks sollen im Sinne der globalen Nachhaltigkeitsziele als globale Partnerschaften inhaltlicher Träger von Nachhaltigkeitsaspekten werden. Hierzu gibt es ein konkretes Projekt mit der Partnerstadt Subotica (Serbien) in Kooperation mit der Stadt München über eine Teilnahme am Projekt „Kommunale Nachhaltigkeitspartnerschaften" von Engagement Global. Hierbei soll vor allem das Nachhaltigkeitsziel 4 „Hochwertige Bildung" in allen drei Partnerkommunen behandelt werden. Ebenfalls aktiv integriert wird die Städtepartnerschaft mit Cajamarca (Peru), in der die Lokale Agenda21 ehemals fundamentaler

Bestandteil der Partnerschaft war und nun auch die Agenda 2030 integriert werden soll. Die Städtepartnerschaft mit Köln soll über die jeweilige Fairtrade Town Kampagne neu belebt werden.

Über den Austausch mit den anderen KEPOL (Kommunale Entwicklungspolitik) in Berlin und dem Fachpromotor für kommunale Entwicklungspolitik als Netzwerkstelle können diverse Projekte, Aktionen, Beschlüsse und Ideen ausgetauscht und auf kurzem Wege eingeleitet werden wie beispielsweise Beschluss zu fairen Bällen, Schulessen und Arbeitsbekleidung, usw. .

Kontakt
https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/

DIALOG-VERANSTALTUNGEN: GESCHICHTEN DES GELINGENS

Die vielen praktischen Beispiele in dieser Broschüre zeigen, dass durch das vielfältige Engagement verschiedener Berliner Akteure die SDGs in Berlin ein Thema sind und Berlin einen Beitrag leistet, diese umzusetzen. Mit zwei Veranstaltungen wollten wir darüber hinaus SDG 4 in den Mittelpunkt stellen und Geschichten des Gelingens erzählen, wie hochwertige Bildung für alle erreicht werden kann. Auf den folgenden Seiten dokumentieren die beiden Veranstaltungen, an denen insgesamt ungefähr 100 Personen teilnahmen.

22.1.2018

Hochwertige Bildung für alle? Wie außerschulische Kooperationspartner bei der Umsetzung der Sustainable Development Goals und des neuen Rahmenlehrplans unterstützen können.

In ihrem Impulsvortrag zeigte Bianca Bilgram von der Deutschen UNESECO-Kommission auf, dass nachhaltige Entwicklung immer ein Prozess ist, der nach wie vor ein Narrativ braucht. Sie betonte auch, dass wir zwar wissen, was nachhaltiger ist, nicht unbedingt aber schon was nachhaltig ist. Sie verwies auf die zahlreichen Zielkonflikte, die innerhalb der Sustainable Development Goals auftreten und machte sich dennoch für sie stark. Denn die SDGs gelten für alle Staaten und alle sind aufgefordert, zum Erreichen einen Beitrag zu leisten. Das Weltaktionsprogramm, die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung und der Aktionsplan Bildung für nachhaltige Bildung heben die Relevanz der Bildung im Rahmen der Agenda 2030 hervor.

In Workshops zur „Stadt der Vielfalt“, „Kick it fair“ und „Das Handy und seine globalen Folgen“ sowie auf einem Markt der Möglichkeiten zeigten zahlreiche Berliner Nichtregierungsorganisationen auf, wie mit ihren Angeboten Unterziel 4.7 des vierten SDGs erreicht werden kann. Es besagt, dass „alle Lernenden die für nachhaltige Entwicklung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, u. a. durch Bildung für

nachhaltige Entwicklung, Weltbürgerschaftsbildung und Wertschätzung kultureller Vielfalt".

Schulen, die auf Angebote von Nichtregierungsorganisationen zurückgreifen möchten, können sich auf dem Portal Globales Lernen *www.globaleslernen-berlin.de* einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten von Workshops, Projekten, besonderen Materialien und Ausstellungen verschaffen. In der Broschüre „Lernen in globalen Zusammenhängen. Bildungsangebote externe Kooperationspartner" der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Engagement Global / Bildung trifft Entwicklung Schulprogramm Berlin, EPIZ e.V. und BER e.V. werden exemplarische Workshopangebote der Organisationen vorgestellt, die auf der Empfehlungsliste des Bildungssenats und des Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlags stehen.

23.1.2018

Diversity im Lehrer_innnenzimmer

Das Berliner Integrationsgesetz ist eindeutig: *„Das Land Berlin setzt sich zum Ziel, Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit zur gleichberechtigten Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu geben und gleichzeitig jede Benachteiligung und Bevorzugung […] auszuschließen."* *

Dennoch kommt es an Schulen nach wie vor zu Diskriminierung und Stigmatisierung von Schüler_innen mit Migrationsgeschichte oder Schüler_innen of Color. Ob und welchen Beitrag eine heterogenere Lehrer_innenschaft zur Verbesserung der Situation leisten kann, wurde bei dieser Fachtagung diskutiert – aber natürlich nicht abschließend geklärt.

Die Veranstaltung begann mit zwei Impulsvorträgen durch Elina Marmer von der Universität Hamburg und Nurten Karakas von der Universität Hildesheim. Sie arbeiteten die Bedeutung von Diversität in Bezug auf Migration für Schulen deutlich heraus. Spannend waren unter anderem die Ergebnisse einer Studie, in der Lehrkräften mit Migrationserfahrung nach ihrem Selbstverständnis befragt wurden. So gibt es eine Gruppe, die sich in einer Vorbildrolle sehen und Jugendliche mit Migrationsgeschichte ermutigen wollen, „es auch zu schaffen." Eine zweite Gruppe nimmt ein distanzierteres Verhältnis in diesem Punkt ein und wünscht sich, nicht so stark auf ihre Rolle als „Migrant_innen" reduziert zu werden. Elina Marmer machte in ihrem Vortrag deutlich, dass

* Gesetz zur Regelung von Partizipation und Integration in Berlin (2010)

Rassismus ein alltägliches Phänomen in Schule ist, dass viele Schulbücher rassistische Inhalte enthalten und dass es darum gehen muss, eurozentrische Sichtweisen und Hegemonialwissen zu hinterfragen. Sie nutzte dazu als Beispiel die Genese der Menschenrechte und verwies auf menschenrechtliche Errungenschaften in Haiti und Mali, die weit vor der Französischen Revolution lagen, welche ja meist als der erste Meilenstein in der Geschichte der Menschenrechte benannt wird.

In den Workshops wurden Beispiele zum Umgang mit Diversität an Schule vorgestellt, z. B. das Projekt Deutschland Ein*Wanderungsland, das regelmäßig an der Clara-Grunwald-Grundschule stattfindet. Im Workshop „Jugendliche stärken" wurden unter anderem die Projekte „Zukunftscampus" und „Berlin braucht dich" vorgestellt.

Im Workshop „Über den Mehrwert von Diversität" ging es vor allem um förderliche Rahmenbedingungen für Jugendliche mit Migrationsgeschichte in Schule, Studium und Referendariat. Mit gezielter Ansprache, Hinweisen auf Stipendien, Empowerment und mehr Dozent_innen of Color soll es Jugendlichen leichter gemacht werden, sich für den Beruf als Lehrerin oder Lehrer zu entscheiden.

Im Workshop zu Schulentwicklung ging es um die erfolgreiche Integration von Diversität auf allen Ebenen der Schule und wie Schule wirksame Antworten auf soziokulturelle Veränderungen finden kann.

Nach einem köstlichen Mittagsimbiss und einem entspannten Gallery Walk endete der Fachtag, der in den wunderschönen Räumen der Ulme 35 genau den passenden Rahmen gefunden hatte.

QUELLEN-VERZEICHNIS

LANDESEBENE

Bewerbung Fairtrade Town

https://www.fairtrade-towns.de

https://www.faires-berlin.de/netzwerk-berlin-news/fairtrade-town-berlin

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/ entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/fairer-handel-faire-beschaffung/

http://www2.weed-online.org/uploads/newsletter_faire_stadt_2_2017.pdf

Öffentlicher Einkauf

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/ entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/fairer-handel-faire-beschaffung/wegweiser-nachhaltige-beschaffungberliner-bezirke_2017.pdf

http://www.berlin.de/senuvk/service/gesetzestexte/de/beschaffung/vorschrift.shtml

http://www.weed-online.org/themen/beschaffung/10323978.html

EUREF-Campus

https://www.euref.de

https://www.berlin.de/sen/wirtschaft/wirtschaft/technologiezentren-zukunftsorte-smart-city/zukunftsorte/euref/artikel.101849.php

Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm

https://www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/bek_berlin/

https://www.berlin.de/senuvk/klimaschutz/bek_berlin/download/170620_PresseInfo_BEK.pdf

https://www.parlament-berlin.de/de/Das-Parlament/Ausschuesse/Enquete-Kommission-Neue-Energie-fuer-Berlin

http://kohleausstieg-berlin.de/images/Stellungnahme_BEK_Energietisch_Kohleausstieg Berlin-.pdf

Klimapartnerschaft Berlin – Buenos Aires

http://www.berlin.de/rbmskzl/politik/internationales/staedtepartnerschaften/buenos-aires/artikel.9966.php

http://www.berlin.de/rbmskzl/politik/internationales/aktuelles/artikel.559710.php

http://www.berlin.de/rbmskzl/_assets/internationales/aktuelles/pdf-dateien/projektbeschreibung_ berlin-buenos-aires_eg_website-jan-17.pdf

https://skew.engagement-global.de/klimapartnerschaften-praesentieren-handlungsprogramme.html?file=files/2_Mediathek/Mediathek_Microsites/SKEW/Themen/Kommunale_Partnerschaften/2_Themenbezogen/1_Klimapartnerschaften/skew_kommunale_klimapartnerschaften_dialog_global_nr.32.pdf

Der neue Rahmenlehrplan für Berlin und Brandenburg 1.–10. Klasse

https://www.berlin.de/sen/bildung/unterricht/faecher-rahmenlehrplaene/rahmenlehrplaene/

FU Green Campus

http://www.fu-berlin.de/sites/nachhaltigkeit/

http://www.fu-berlin.de/universitaet/auszeichnungen/erfolge/index.html

http://www.fu-berlin.de/sites/sustain

http://www.fu-berlin.de/international/network/strategic-partnerships/university-alliance-for-sustainability/index.html

Institut für Nachhaltigkeit der Hochschule für Wirtschaft und Recht

http://institut-ina.de/

Initiative Berlin braucht dich

http://www.bqn-berlin.de/berlin-braucht-dich/

https://www.bsr.de/berlin-braucht-dich-23983.php

http://www.berlin-braucht-dich.de/index/

Berlin Global Village e.V.

http://www.berlin-global-village.de/

https://facettenneukoelln.wordpress.com/2017/06/18/einewelthaus-global_village-berlin-neukoelln/

BEZIRKSEBENE

Charlottenburg-Wilmersdorf

https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/nachhaltige-entwicklung-und-internationale-projekte/

BNE Newsletter Oktober 2017

Friedrichshain-Kreuzberg

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/ entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/fairer-handel-faire-beschaffung/

Kommunale Klimapartnerschaft

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/entwicklungspolitik-und-nachhaltigkeit/internationale-entwicklungs-zusammenarbeit/

https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/ueber-den-bezirk/staedte partner /gutes_klima_fur_san_rafael_del_sur_und_friedrichshain-kreuzberg_.pdf

IMPRESSUM

EPIZ e.V.
Zentrum für Globales Lernen
Schillerstr. 59
10627 Berlin
www.epiz-berlin.de

Redaktion
Nicola Humpert

Texte
Wenn nicht namentlich gekennzeichnet:
Mona Eder und Nicola Humpert

Gestaltung
Dörte Nielandt, Berlin

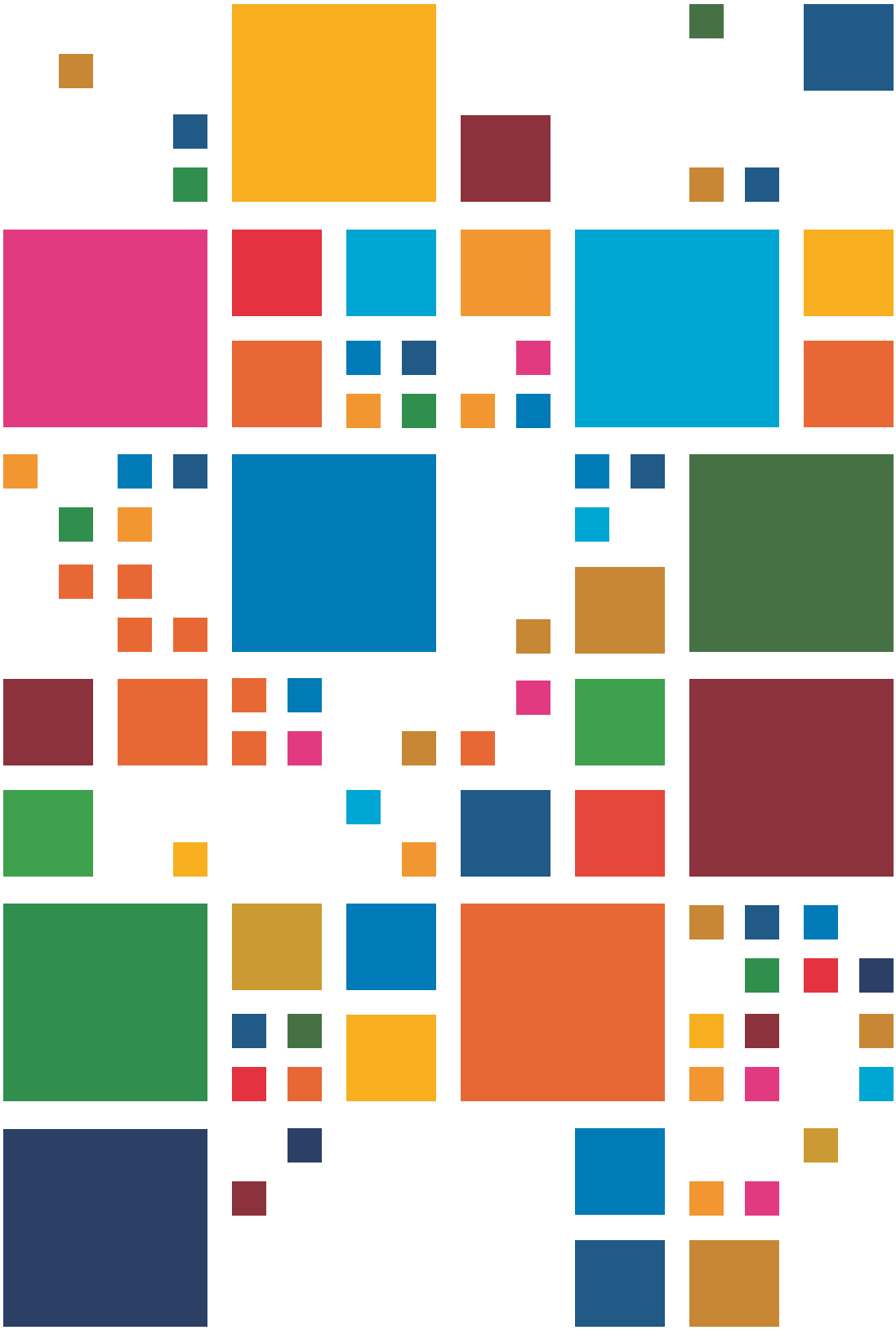
Bildrechte
S. 12: TransFair e.V., S. 14: Weed e.V., S. 16, 17, 18: EUREF AG, S.20: polidia GmbH, S. 23, 26: Engagement Global, S.27: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, S. 29, 30: EPIZ Berlin, S. 36: Freie Universität Berlin / Bernd Wannenmacher, S. 38: HWR Berlin / Christoph Eckelt, S. 39: HWR Berlin / Klaus Lange, S. 41: BQN Berlin e.V., S. 43: Berlin Global Village e.V., S.45: privat, S. 52: Erich Köpp, S. 53: finep / Isabelle Bommes, S.58–62: Peter Groth

Druck
Druckerei Lokay e.K., Reinheim

Januar 2018

Gefördert von **Engagement Global** im Auftrag des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

und

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum e.V. EPIZ verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.